Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

90. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 22. März 1967 | Nummer 12

Karfreitag

Sehet, sehet, welche Liebe unser Heiland zu uns trägt
wie er alles für uns duldet, selbst daß man ans Kreuz ihn schlägt;
wie er da auch noch den letzten Tropfen Bluts für uns vergießt.
Sehet, seht, ob das nicht Liebe, namenlose Liebe ist!

*

Gott versöhnte die Welt mit sich selbst

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Mark. 15, 34

Wenn ein Christ, an den äußersten Rand der Not gedrängt, um Leben und Sterben ringt, dann findet er zum Beten meist keine eigenen Worte mehr. Er braucht dazu die geläufigsten Gebetsworte der Christenheit. Und wer am Sterbelager betet, so daß der Sterbende auch im Versagen der Sinne noch soll mitbeten können, der tut wohl daran, sich ebenfalls an solche Worte zu halten. Für uns, denen doch dasselbe bevorsteht, ist es ein guter Trost, daß auch Jesus im Sterben einen Vers aus seinem Gesangbuch betete, nämlich aus dem Lied des leidenden Gottesknechts. So sehr ist der Sohn Gottes uns gleich geworden, daß er wie der Beter des 22. Psalms ferne von Gottes Klarheit, aus dem Dunkel unserer sündig und trostlos gewordenen Welt, zu Gott schrie, den er nicht mehr verspürte. Aber gerade damals „war Gott in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst", so daß du nun, auch in der äußersten Verlassenheit deines Leidens, wie Christus zu Gott schreien darfst und gleich ihm erhört wirst. Denn Gott hört auf das Schreien seiner versöhnten Kinder.

* * *

OSTERN

Nun ist der Himmel aufgetan,
und licht wird, was im Dunkel lag.
Die helle Sonn' tritt auf den Plan
und führt herauf den jungen Tag.

Die Sonne, die uns scheint und lacht,
ist unser Herre Jesus Christ,
der heut besiegt des Todes Macht,
aus Grabesnacht erstanden ist.

Und so, wie er erstand im Licht,
so werden wir mit ihm erstehn.
Wir sterben — und wir sterben nicht,
uns wird vom Tod kein Leid geschehn.

Das danken wir dem Herren Christ,
der heut aus Grab und dunkler Nacht
in Gottes Kraft erstanden ist,
der heut das große Werk vollbracht.

Gerhard Fritzsche

*

Unendliche Freude

Ihr suchet Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Mark. 16, 6

Das ist die Botschaft für die Gemeinde. „Gehet hin, sagt es seinen Jüngern und Petrus!" Tragt die Botschaft weiter: Der Gekreuzigte ist auferstanden! Im Grabe ist er nicht. Der eure Hölle besiegt hat, der hat auch euren Tod besiegt. Der das Gericht am Kreuz durchstanden hat, der hat auch das Grab durchstanden. Freude, Freude, jubelnde Freude! Schon heute keine Sündenlast mehr! In meiner letzten Lebenssekunde keine Gewissensqual! Und mein Tod das liebevolle Heimholen durch den Herrn, der schon jenseits des Todes auf mich wartet! Freude, lauter Freude! Dort an dem auferstandenen Jesus sehe ich schon leiblich die neue Welt und meine neue Gestalt. Er wird meinen nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Haltet aus, ihr, denen dieser Leib so viel Qual und Schmerzen macht. Seht an Jesus schon euer ganz neues leibliches Sein. Sagt es weiter! Nein, nicht Kaiphas und Pilatus, — das sind Gestalten des Todes; sagt es der Gemeinde, daß sie sich unendlich freue!

MBG Mission und Wohlfahrt

Pred. Vernon A. Reimer mit Frau und Kindern Susanne (10), David (7), Jeffrey (8) und Joel (5) kehren nach Kolumbien zurück. Geschw. Reimers sind Glieder der MBG in Orlando, Kalifornien, und gedenken am 6. April die Reise in Fresno anzutreten und am selben Tage in Cali einzutreffen.

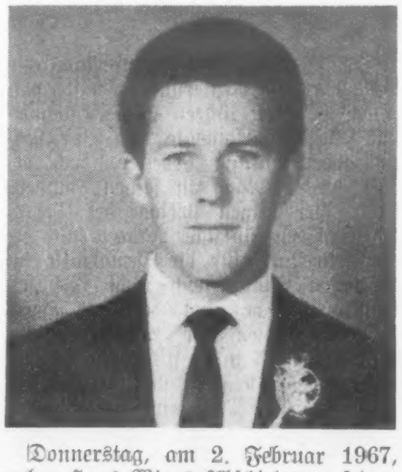
Geschw. Vernon Reimers kehren nach Kolumbien zurück, wo sie helfen wollen, Gemeindearbeiter auszubilden. In Kolumbien gibt es nur einen vollzeitigen protestantischen Arbeiter auf etwa 11 000 Bevölkerung, 838 vollzeitige einheimische Arbeiter und 466 aus dem Auslande.

Um auf diesem Gebiete mitzuarbeiten, kehrt Missionar Vernon A. Reimer mit Familie nach Kolumbien zurück. Er wird am Bibelinstitut der MBG in Cali unterrichten und in der Evangelisation und im Gemeindebau mitarbeiten.

(Fortsetzung auf Seite 13—2)

Hans Wiens †

Curitiba, Brasilien



Donnerstag, am 2. Februar 1967, nahm Hans Wiens Abschied von seiner jungen Frau und von dem vier Monate alten Söhnchen Robert, bestieg seinen neuen Mercedes-Lastwagen und begab sich auf eine lange Reise. Er sollte die Fracht nach Mina Gerais fahren. Das waren rund 2000 Kilometer, und die

Fortsetzung auf Seite 13—1)

Nachrichten:

— Ostern feiern wir in diesem Jahr am 26. März. Seit 1951 war das frohe Fest nicht so früh im Jahr — damals fiel der Ostersonntag auf den 25. März.

— Pred Gerhard Warkentin, 71, starb am 27. Februar in Denver, Colorado. Die Begräbnisfeier war am 3. März in der MBG Garden Park, Denver, und Pred. Dan. E. Friesen diente. Er hinterließ seine Ehefrau, 2 Söhne, 1 Tochter, 10 Enkel- und 3 Urenkelkinder. Br. Warkentin kam 1921 von Rußland nach den USA. Er hat über 50 Jahre als Prediger gedient und war auch etliche Jahre MCC-Vertreter in Paraguay.

— Pred. John A. Töws, der 20 Jahre als Lehrer und Präsident am MBG-Bibelcollege in Winnipeg gedient hat, fährt voraussichtlich mit Frau und jüngster Tochter im kommenden Juli nach Europa. Er wird als Vertreter der MBG der 8. Mennon. Weltkonferenz beiwohnen und dann ein Jahr im Auftrage der MBG-Behörde für Mission in Deutschland und Oesterreich mit Wortverkündigung dienen.

So Gott will, wird Br. J. A. Töws ab Juni 1968 als Pastor der MBG Fraserview, Vancouver, B.C., antreten.

— Br. B. J. Dick, Korr. von Coaldale, Alberta, teilte vom 13. März mit, daß Pred. H. H. Kornelsen (dessen Bibelerklärungen fortlaufend erscheinen) nach einer Operation im Hospital lag und schon besserte. — Dort, im sonnigen Süden Albertas, war es am 11. und 12. März nachts 20 Grad Fahrenheit unter Null. Geschw. Dicks fuhren auf zwei Wochen nach Kalifornien.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Er ist mein Erlöser, der am Kreuze starb . . .

Zum Grabe hin — das ist die Richtung, in der wir uns alle bewegen, ob wir wollen oder nicht. Eilend zum Grabe hin — das ist das Tempo, das uns alle treibt, so sehr wir uns auch dagegen sträuben und wehren. Das macht unser Leben so nervös und unglücklich, daß es die Ueberschrift trägt: Eilend zum Grabe hin.

Doch in Matth. 28, 8 lesen wir „Sie gingen eilends hinweg von dem Grab mit Furcht und großer Freude . . ."

Um den [illegible] vollen Osterglauben ist es wahrhaftig kein leichtes Ding. Er verkündet drei [illegible] gewaltige Tatsachen: die [illegible] Auferstehung des gekreuzigten Jesus Christus von den Toten; die [illegible] Gegenwart des Auferstandenen in aller Zeit und Ewigkeit; die [illegible] eigenen Auferstehung zum ewigen Leben.

Mit dem Osterglauben steht und fällt das Christentum. [illegible] weit mehr Zweifler an der Osterwahrheit als treue Gläubige. Denn [illegible] gilt bei vielen als ein Merkmal des Geistlichseins. [illegible] für einfache beschränkte Gemüter da.

Jedem ehrlichen Zweifler wollen wir mit Achtung begegnen; [illegible] in Wirklichkeit ein Wahrheitssucher. Immer ist der Glaube ein Wagnis und eine Willenstat. Durch alle Zweifel ringt er sich mutig [illegible] zur Gewißheit [illegible] Wahrheit. In dem Auferstandenen findet er anbetend seinen Herrn und [illegible] Gott und geht mit ihm des Lebens [illegible] Wege, durch Not und Tod zur Auferstehung zum ewigen Leben.

Manchem ottersdurstigen [illegible] sein: „Was hier [illegible] und herrlich gehen. [illegible] ich [illegible] werd ich auferstehen."

[illegible] und voller Osterfreude gehen wir dem Sterben und Auferstehen und dem ewigen Leben immer näher. Jeder Ostertag stärke uns diese Gewißheit und verbinde uns untereinander mit dem Herzensgruß des Glaubens: Gesegnete Ostern!

H. F. K.

Gehört und gelesen

Nepal, ein Pufferstaat zwischen China und Indien

Die Bergwelt der Achttausender des Himalaja ist die Kulisse jenes Staates, der in der internationalen Politik nur höchst selten Schlagzeilen macht und kaum eine Rolle spielt, obwohl er als Puffer zwischen der volkreichsten Demokratie der Welt und dem gewaltigen, von Menschen überquellenden „Reich der Mitte" liegt. Nepals Rolle zwischen Indien und der Volksrepublik China beschäftigt fast ausschließlich die Politiker in Katmandu, Neu-Delhi und Peking; der Westen ist ein stiller Beobachter jenes Staates unter dem Dach der Welt, obwohl er sich mit kleineren Summen an der Entwicklungshilfe beteiligt.

Nepal ist ein fremdes Land, das bisher relativ wenig Weiße betreten haben. In den Tälern am Fuße der Bergriesen haben die Menschen das zwanzigste Jahrhundert noch nicht kennengelernt. Sie leben dort nach den Sitten und Gebräuchen ihrer Vorfahren, einsam und primitiv. Der karge Boden bietet das Lebensnotwendigste. Manchmal kommen Weiße, Europäer, in diese Einsamkeit. Sie wollen die Berge erobern, deren Felsgipfel von einem ewigen Eispanzer verhüllt sind. Diese Fremden bringen Geld und nehmen dafür Eingeborene als Träger mit hinauf auf den Dhaulagiri, den Annapurna oder den Mount Everest.

*

In Katmandu, der Hauptstadt, und in Patan, der zweitgrößten Stadt Nepals, leben die Mitglieder der alten adeligen Familien. Hier treffen die Vergangenheit des Himalajastaates und das technisierte Zeitalter schroff aufeinander. Amerikanische Straßenkreuzer rollen lautlos an den Palästen mit den goldenen Dächern und den Pagoden vorüber. Europäisch gekleidete Nepalesen schlendern über die wenigen Boulevards, die manche Gebirgler nicht einmal vom Hörensagen kennen. In Katmandu sind die Wirtschaft und Politik dieses knapp zehn Millionen Einwohner zählenden, 140 798 Quadratmeter großen Staates zu Hause.

Maharajadhiraja Mahendra Bir Bikram Jang Bahadur Shah Bahadur Shamsher Jang Deva ist der volle Name des Herrschers von Nepal. Außerhalb seines Reiches kennt man ihn nur als König Mahendra. Die gesamte Macht liegt in seinen Händen, und er ist auch Oberbefehlshaber der etwa 14 000 Mann starken Armee. Der König bestimmt allein die Politik, durch die er sein Land weitgehend dem Einfluß der beiden mächtigen Nachbarn Indien und China entziehen kann. Diplomatische Beobachter bescheinigen ihm, daß er in dieser Politik bisher sehr viel Fingerspitzengefühl gezeigt hat.

*

Der Herrscher der Hindu-Monarchie läßt zwar die Regierungsgeschäfte von einem Kabinett führen und Gemeinde- und Distriktparlamente und eine Nationalversammlung arbeiten, doch behält er die Macht in seinen Händen. Nach einer kurzen Periode der Demokratie in den fünfziger Jahren fand er, daß sein Land für die Demokratie im westlichen Sinne noch nicht reif sei. Auch wollte er nicht, daß das Herrscherhaus erneut im Schatten einer Maharadscha-Familie stehe, wie es von 1864 bis 1951 der Fall war.

Im vorigen Jahrhundert hatte die Familie der Ranas die Macht übernommen. Die Könige — im Volksglauben die Wiedergeburt eines Gottes — führten ein Schattendasein. 1951, nach Jahrzehnten der fast völligen Isolation, übernahm der König mit Unterstützung Indiens wieder alle Macht. Freie Wahlen, auf Grund der neuen Verfassung abgehalten, brachten dem Führer der Nepalesischen Kongreßpartei — einer Tochter der Indischen Kongreßpartei — 1959 einen durchschlagenden Wahlsieg. Der Parteiführer Koirala drohte, wie der König meinte, die Macht an sich zu reißen, so daß der Herrscher im Dezember 1960 in einer Art Staatsstreich „von oben" das Kabinett absetzte und deutlich machte, daß es eine zweite Aera der Verbannung nicht geben werde.

Indien hatte Ambitionen, auch über Nepal zu herrschen. Doch der König [illegible] geschickt einer [illegible] zu [illegible]. Als dieser [illegible] zu stark zu werden [illegible] und Chinas Einfluß wuchs, [illegible] der Monarch seine Beziehungen zu Neu-Delhi und hielt sehr diplomatisch die Balance zwischen [illegible] und [illegible].

[illegible] für Nepal [illegible] das Land aus [illegible]. Dazu [illegible] das [illegible], daß in Nepal [illegible] lange Ost- [illegible] das Land [illegible] die Inder [illegible] Unterstützung Entwicklungshilfe [illegible] nur der [illegible] Wirtschaftel [illegible] an die Welt. Das Land möchte auch Industriebetriebe ansiedeln und die Landwirtschaft [illegible] die [illegible] Haupteinnahmsquelle der [illegible] rung [illegible] die Entwicklung [illegible] stellten fast 34 Millionen [illegible] ein Kontingent des Friedens[illegible] reit, die Sowjetunion hat [illegible] Millionen Mark, die Volksrepublik China garantierte in einem [illegible] nanzhilfe in Höhe von über 80 Millionen Mark für die nächsten vier Jahre, und die Bundesrepublik Deutschland übernahm neben einer Zwei-Million [illegible] Kapitalhilfe für Industrieprojekte die Ausbildung von Praktikanten. Nepal, die Heimat der weltberühmten Gurkha-Soldaten, kann unter diesen Voraussetzungen optimistisch in die — wirtschaftliche — Zukunft blicken — wenn es die politische Balance hält.

Frau H. Hamm †

Winnipeg, Manitoba

Nach zweimonatigen mit viel Geduld ertragenem Leiden entschlief am 10. März im Concordia-Hospital, Winnipeg, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter Anna Hamm geb. Schröder. Ein Leben voller Liebe, Herzensgüte und Treue und unermüdlicher Fürsorge hat ein zu frühes Ende gefunden. 72 Jahre alt hat der Herr sie werden lassen, 45 davon durften wir gemeinsam unsern Lebensweg gehen. Schön und köstlich waren die Jahre an ihrer Seite. Das Glück unserer Familie war nur durch sie vollkommen. Sie hat unserm Leben einen reichen Inhalt gegeben. Liebe und Dankbarkeit folgen ihr über das Grab.

Für die überaus herzliche Teilnahme während ihrer Krankheit und Trauerfeier sagen wir allen Dank!

In tiefer Trauer und Schmerz hinterblieben

Witwer Heinrich Hamm,
Sohn Heinz und Frau Leni.

Lebenslauf:

Anna Hamm wurde am 3. November 1894 auf dem Gut ihrer Eltern David und Katharina Schröder, Ebenfeld, Südrußland, geboren, wo sie in einer großen Familie eine schöne Kindheit verlebte. Mit dem Ausbruch der Revolution wurde das Glück auch dieser Familie zerstört, wobei sie ihr Heim verlor und Vater und ein Bruder als erste Opfer fielen. Im Mai 1922 trat sie in die Ehe mit Heinrich Hamm. Ihnen wurden zwei Söhne geboren.

Auch der Zweite Weltkrieg traf sie hart durch den Verlust beider Söhne. Jahre der Unruhe mit Flucht, Gefahr, [illegible]lager, Verwundung durch [illegible] und manche andere [illegible] zeichneten ihren Weg, bis diese 1948 in Kanada endeten. Hier hat sie mit ihrem Gatten 15 Jahre in [illegible] und die letzten vier Jahre in Winnipeg gelebt.

[illegible] war [illegible] ihren ältesten Sohn [illegible] in ihre [illegible] anderer Wunsch, Gewißheit über [illegible] ihres anderen Sohnes wurde nicht [illegible] Sie überließ [illegible] Sohn [illegible]

[illegible]

[illegible] ehlen. [illegible] sich erfreu[illegible] der Briefe erfreuen sich [illegible] uns hier zu hören. Deshalb schreibe ich an die M. Rundschau. Am 20. Februar,

Fortsetzung auf Seite 14—1)

Mennonitische Rundschau

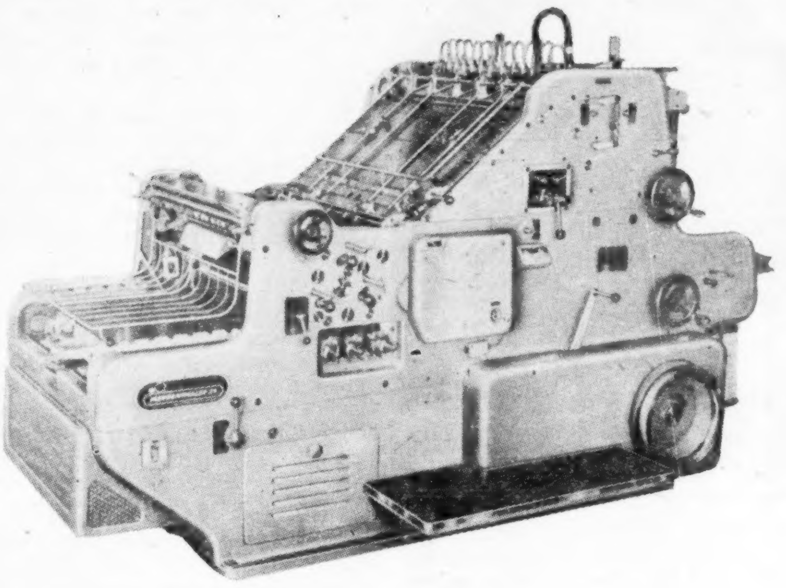
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

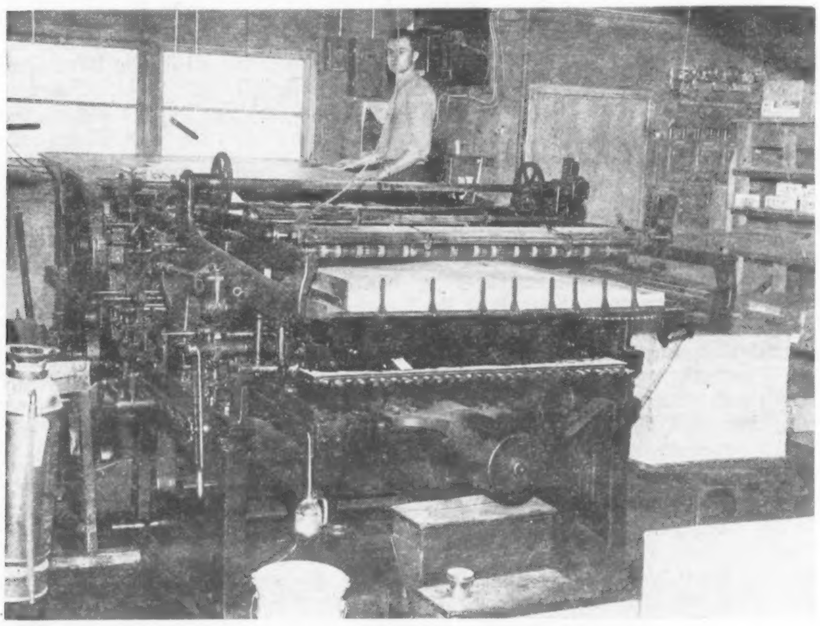
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Neues und Altes



Diese neue Presse in der Druckerei der Christian Preß heißt **„Mergenthaler 31"** und tut ihren Dienst seit M. R. Nr. 10 vom 8. März 1967. Sie ist ganz neu und hat Vorteile: Sie druckt automatisch und fast dreimal schneller als die alte Presse; sie braucht weniger Bedienung, beansprucht weniger Raum in der Druckerei und macht viel weniger Geräusch als die alte es tat. Leider kann sie nur ein Blatt in Größe von 22" mal 31" nehmen, deshalb haben wir das Format der „Mennonitischen Rundschau" etwas verkleinert.



Diese **„Optima Babcock 7"**-Presse war schon bejahrt, als der ehemalige Eigentümer der „Mennonitischen Rundschau", Br. Herman Neufeld, sie um 1932 erwarb. Sie konnte ein Blatt in Größe von 32" mal 48" bedrucken, mußte aber mit Händen gefüttert werden, wie Wm. Dück es auf diesem Foto für ihren letzten Dienst tut. Sie hat also zirka 34 Jahre die „Mennonitische Rundschau" und viele andre Blätter in 6—8 Sprachen gedruckt, hatte sich also längst bezahlt. Es war eine schwere Maschine und das Fundament des alten Hauses, 672 Arlington Street, Winnipeg, zitterte im Takt mit der Presse. Die lief langsam aber mit Schwung und war stark gebaut.

Wenn Menschen im Dienst alt werden, können sie in den Ruhestand treten. Wenn Pferde ausgedient haben, werden sie erschossen. Wenn Maschinen ihre Zeit überdauern und der Konkurrenz von neuen blanken Maschinen unterliegen, werden sie heutzutage einfach zertrümmert. Das war auch das Los dieser treuen, altmodischen Presse. Es wäre zu teuer gekommen, sie durch eine automatische Presse derselben Größe zu ersetzen.

In der Druckerei sind aus jener Zeit nur noch die Brüder J. K. Neufeld und J. Peters tätig, die die Presse überlebt haben.

*

Keine Aenderung ist schmerzlos, und wir hofften, daß Leser der M. Rundschau auch auf diese reagieren würden. Richtig hat Leser Js. J. T. in Abbotsford, B.C., die Mängel sofort aufgezählt: Jede der 16 Seiten der M. R. ist 1" schmäler und 1½" kürzer; dadurch und durch die vielen großen Inserate ist der Lesestoff sehr zusammengeschrumpft. Ist das als ein Fingerzeig auf das nahende Ende der „M. Rundschau" aufzufassen? fragt Br. T. — Nein, lieber Br. T., du bist zu pessimistisch. Es „schickte" sich gerade so, daß für die M. R. Nr. 10 so viele an das Datum gebundene Inserate einliefen. Um den Verlust an Lesestoff auszugleichen, hatte die M. R. Nr. 11 schon 20 Seiten. (Die ständige Seitenzahl dieses Formats der M. R. muß von der Publikationsbehörde bestimmt werden, falls die Leser sich dazu äußern — Red.) Die Aenderung des Formats der M. R. ist übrigens günstig zum Lesen, nicht ein Zeichen von baldigem Tod. Die 90 Jahre alte M. R. soll sich sogar verjüngen, wenn ab August 1967 ein jüngerer Schriftleiter antritt. Um klareren Druck zu geben, sind neue Typen, und zwar wieder gotische, bestellt. Wir hoffen, die Zahl der Abonnenten bleibt im Steigen!

Mit herzlichem Ostergruß zeichnet

H. F. K.

Bibelerklärung

Von H. H. Kornelsen

(3. Fortsetzung)

Jetzt will ich noch auf die Riesen zu sprechen kommen. Wir sahen schon, daß durch die Vermischung der gefallenen Engel mit den Töchtern der Menschen Riesen aufkamen. Albert Lüscher gibt uns in seinem Buche „Flammenzeichen der Zeit" folgendes Bild: Für das Wort Riesen steht im Hebräischen das Wort „Nephilim", und das kommt vom Verb „naphal", das heißt „fallen". Hieraus läßt sich schließen, daß es sich um gefallene Engel handelt, die die Vermischung herbeiführten. Weiter steht, daß diese Nephilims den Abfall unter den Menschen, wenn nötig mit Gewalt besorgten, daher sie auch Gewaltmenschen genannt wurden und von alters her berühmt waren. Sie scheinen auch nicht ein Produkt der letzten Zeit vor der Sintflut gewesen zu sein, sondern von alters her, vielleicht schon 200—300 Jahre früher. Mit einem Wort, sie arbeiten dem Ratschluß Gottes zuwider.

In der Elberfelder Uebersetzung sind mir im 4. Vers die Worte „und auch nachher" aufgefallen. Der Vers lautet so: „In jenen Tagen waren Riesen auf Erden, und auch nachher, als die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen und diese ihnen gebaren. Diese drei Worte „und auch nachher" sind in den englischen Uebersetzungen auch enthalten. Ein Ausleger bezieht diese drei Worte auf 4. Mose 13, 32b und 33. Die Kundschafter berichten, daß das Volk, das wir darin sahen, waren Leute von hohem Wuchs. Wir sahen auch Riesen daselbst; Enakskinder, vom Riesengeschlecht. Die Kundschafter waren im Vergleich zu diesen wie Heuschrecken. Hier stellt die Elb. Ueb. diese Riesen gleich den Riesen in 1. Mose 6, 4 und nennt sie in der Fußnote in beiden Fällen „Nephilims". Nach Juda 6 und 2. Petri 2, 4 hat Gott die Engel, die gesündigt haben, Gruben der Finsternis in der Unterwelt übergeben. Sollte es Satan wieder gelungen sein, jenen Trick der Vermischung angewandt zu haben, um Israel mutlos zu machen? Ja, Israel war so mutlos, daß nach 4. Mose 14, 10—12 Gott fertig war, sie zu vernichten. Nur durch Mose anhaltende Fürsprache stand Gott davon ab. Zur Strafe, daß sie gehadert hatten, sollten sie 40 Jahre in der Wüste wandern, und alle Männer, 20 Jahre und darüber, sollten in der Wüste sterben. Die 10 Kundschafter, die Israel mutlos gemacht hatten, starben plötzlich vor dem Herrn (4. Mose 14, 37). Im Laufe der 40 Jahre vertilgte Gott dieses Riesengeschlecht durch die Nachkommen Lots, die Ammoniter, 5. Mose 2, 18—21. Somit brauchten die Kinder Israel, 38 Jahre später, sich nicht vor diesen Riesen fürchten.

Im nächsten Kapitel, Vers 11, wird berichtet, daß der König zu Basan der einzige Uebriggebliebene aus dem Riesengeschlechte war. Daß diese Riesen nicht von Seths Söhnen und Kains Töchtern kamen, wie manche aus 1. Mose 6, 4 annehmen, sollte uns klar sein. Schauderhaft groß muß dieses Riesenvolk gewesen sein, denn der König Og brauchte ein eisernes Bett, 13,12 Fuß lang und 5,82 Fuß breit. Hier wie in 1. Mose 6, 4 werden sie im Urtext „Nephilim" genannt. In 5. Mose 2, 21b heißt es: „ . . . und der Herr vertilgte sie . . ." Wir sehen, daß in allem Satan dahinter steckte. Aber Gott bleibt immer der Sieger. Der Riese Goliath war nach unserem Maße 9,4 Fuß hoch.

Bis jetzt haben wir viel über das Vermischen geschrieben, und zwar in der alttestamentlichen Zeit. Aber ist es Satan nicht auch in der neutestamentlichen Zeit um Vermischung zu tun? Wurde nicht unter Konstantin, um 300 nach Christi, die christliche Religion mit dem babylonischen Dämonenkult vermischt? Das Buch „The Two Babylons" oder „The Papal Worship" von Rev. Alexander Hislop gibt uns viel Bescheid darüber. Und diese Mischreligion nennt sich noch Christentum!

Wenn wir in die Kirchengeschichte hineinschauen finden wir, daß die meisten Glaubensrichtungen aller Zeiten ihren biblischen Grund mit der Zeit verloren und nur noch die Form blieb, so daß Reformationen und Austritte notwendig wurden. Die sieben Sendschreiben charakterisieren in typischer Weise die verschiedenen Zeiten von Christus an bis jetzt und enden mit einer lauen Kirche, mit Laodizea. Wo sind all die fundamentalen Kirchen der letzten Jahrhunderte hingekommen, die einst so lebendig waren? Nennen wir nur etliche: Presbyterianer, Methodisten, Weslyaner, Lutheraner, Baptisten u.a. mehr. Es ist merkwürdig, zu beobachten wie Satan beflissen ist, eine neuentstandene Glaubensrichtung zu zersplittern. Und dann kommt es mit den Splittergruppen soweit, wie es in Offb. 3, 20 von der Laodizeagemeinde gesagt wird: „Siehe, ich, Jesus, stehe vor der Tür", man hat mich aus der Kirche hinausgeschoben; dann redet Satan fleißig von „Oekumene" (vermischen), vereinigen. Sonderbarerweise sind es gerade unsere großen Geister (könnten wir sie nicht auch die „Nephilims" der letzten Zeit nennen?), die sich dazu brauchen lassen, solches zu propagandieren.

(Fortsetzung folgt)

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—4)

— Die MBG in Kitchener, Ontario, hat Karfreitag, am 24. März, Tauffest und Abendmahl.

Im Bethause der MBG zu Nord-Kildonan, Man., sang der Chor der Winkler Bibelschule am 19. März, abends, Mendelssohns Oratorium „Elias". Karfreitag ist in dem Bethause Tauffest.

— Pred. J. G. Baerg, Pastor der MBG in Virgil, Ontario, wird vom 2. bis zum 16. April in Main Centre, Flowing Well, Woodrow und Kelstern, Saskatchewan, mit Evangelisation und Wortverkündigung dienen.

— Am 19. März, abends, gab Br. John Wieler, Niverville, Man., im Elmwood-MBG-Bethause einen aufschlußreichen Bericht mit Bildern aus der MCC-Arbeit in Griechenland. Im selben Bethause sprach Dr. med. H. Günther am 20. März zum Männerverein über Geisteskrankheiten. Am Karfreitag ist Abendmahl vormittags.

— In Manitoba werden alle wahlberechtigten Bürger aufgefordert, an ihre Abgeordneten im Provinzparlament brieflich gegen jede Erweiterung von Geschäftsreklame spirituöser Getränke zu protestieren. Reklame würde besonders das Trinken der Jugendlichen fördern und sollte gänzlich verboten bleiben. Auch Tabak- und Zigarettenreklame sollte in Zeitungen und über Radio und Fernsehen ganz gestoppt werden.

— In Hillsboro, Kansas, wurde am 17. März der ehemalige MBG-Missionar in China, Pred. John D. Wiencke, 56, zu Grabe getragen. Er starb am 13. März in Minneapolis nach einer Herzoperation. Er hinterließ seine Frau (Tochter des Missionars H. C. Bartel in China) und 3 Kinder. Der Entschlafene war früher Glied der Krimmer MBG in Lehigh, Kansas.

— Die Ehefrau des Aeltesten Jakob Nickel, Langham, Sask., wurde am 11. März durch den Tod abgerufen.

— In der Eben-Ezer-MG, Abbotsford, B.C., ist Frau Günther, Schwester der Frau Peter Redekopp an Clearbrook Rd., aus der Sowjetunion herübergekommen.

— Am 8. März wurde in Nordkildonan, Man., die neue Schule „John Pritchard" (früher Lord Kitchener) feierlich samt einer neuen Bibliothek eröffnet. J. Redekop, Vorsitzer des Schulrates, überreichte dem Schulrektor H. B. Neufeld feierlich den Schlüssel.

— In der 1. Mennonitengemeinde in Calgary, Alberta, wurde am 19. März Pred. Peter Heidebrecht zum Aeltesten ordiniert.

— Wwe. Olga Fast, 61, von 66 Hart Avenue, Winnipeg, starb am 16. März im General-Hospital. Die Begräbnisfeier war am 20. März in der 1. Mennonitenkirche. Sie überleben 2 Söhne und 2 Enkelkinder. Frau Fast geb. Reimer war 1924 mit Mutter und Geschwistern aus Rußland eingewandert.

— Unter 7 Studenten der Manitobaer Universität, denen das „Woodrow Wilson"-Stipendium für hohe Leistungen zuerkannt wurde, ist auch William Unruh, Sohn des Benjamin Unruh, 408 Green Avenue, East Kildonan. Er hatte sich vorher in Mathematik ausgezeichnet und will jetzt an der Universität Princeton seine Studien in Physik fortsetzen.

*

Südamerika (aus „Mennoblatt")

Brasilien, Bage — Regenwetter in der Erntezeit behinderte das Einbringen des Weizens. Zudem waren nicht genug Dreschmaschinen da. Dennoch konnte der größte Teil der Ernte eingebracht werden.

— Br. Heinrich Ekk, Leiter der MBG, trat zurück. Als Nachfolger wurde Heinrich Friesen gewählt.

Boqueirao — Am 8. Februar starb hier der 90jährige H. H. Löwen.

Paraguay, Friesland — Die Baumwolle und Soja steht in diesem Jahr sehr gut. Leider haben die Bauern sehr mit den Raupen zu kämpfen. Manche Bauern haben ihre Baumwolle schon bis siebenmal spritzen müssen, so daß der Reinverdienst nicht hoch sein wird.

— Wegen der vielen Spritzungen mit Giften ist es unter der paraguayischen Bevölkerung schon zu Unglücksfällen gekommen.

Menno — Aelt. Jac. T. Dück und Pred. Jac. B. Funk sind zurück von Bolivien. Sie haben dort einen Prediger und einen Diakon gewählt. Weiter haben sie den Mennoniten dort mit dem Wort Gottes gedient.

— Die Volksschule in Loma Plata und in drei anderen Dörfern wurden am 1. März geöffnet. Die Volksschule Loma Plata hat in diesem Jahr 101 Schüler mit fünf Lehrern.

— Peter Dörksen, der Sohn von Gerh. R. Dörksen, Gnadenfeld, fuhr am 20. Februar mit Familie nach Bolivien und von da zurück nach Kanada.

— Abram Z. Unraus fuhren Anfang März nach Uruguay, um das Bibelseminar zu besuchen.

Fernheim — Die Zentralschule begann ihren Unterricht am 22. Februar mit 172 Schülern, davon sind 18 in der 1. und 18 in der 2. pädagogischen Klasse. Von den Seminaristen kommen 6 aus Neuland, 4 aus Menno, 7 aus Volendam, 5 aus Friesland, 1 von den Paranakolonien und 13 aus Fernheim.

— Am 23. Februar fand auf der Versuchsstation ein Bauerntag statt, zu dem bei 500 Bauern aus den drei Kolonien erschienen waren. Es wurden diesmal vor allem landwirtschaftliche Maschinen vorgeführt und die Herstellung von Silo gezeigt.

— Die Oberschulzen der drei Chacokolonien statteten dem neueingesetzten Chacokommandanten General Martinez Perez einen Besuch ab. General Perez betonte dabei, daß es sein Bemühen sein werde, mit den Kolonien

zusammenzuarbeiten und ihnen Schutz zu gewähren. Seine Gendarmerie hat Befehl, den Südrand der Kolonien von Viehdieben zu säubern, die in den letzten Jahren viel Schaden angerichtet haben. Die Kolonien hatten auch Beschwerde beim Verteidigungsminister General Cabello eingereicht.

— Zu einem schweren Unglück kam es am 25. Februar, als eine Gruppe von Hochzeitsgästen auf der Strecke von Blumental nach Filadelfia mit einem Lastauto überschlug. Ernst Sawatzky (16) starb am Tage darauf an einer Kopfverletzung. Drei andere hatten Verletzungen davongetragen.

* * *

AUS ALLER WELT

Schweiz — Stalins 42jährige Tochter Swetlana, die am 12. März nach ihrer Flucht in den Westen mit einer Sondermaschine von Rom kommend in der Schweiz eingetroffen war, hält sich nach einer Meldung der schweizerischen Depeschenagentur „irgendwo im Berner Oberland" auf. Sie hat eine Aufenthaltserlaubnis für 45 Tage erhalten. Die Vereinigten Staaten haben sich entschlossen, ihr zur „gegenwärtigen Zeit" kein politisches Asyl zu gewähren.

Die schweizerische Bundesregierung teilte in Bern mit, die Frau sei zur Erholung in der Schweiz und habe nicht um politisches Asyl gebeten. In der amtlichen Verlautbarung hieß es: „Frau Swetlana, die kürzlich einige Zeit in Indien verbracht hat und nicht in die Sowjetunion zurückkehren möchte, hat um Erlaubnis gebeten, zu einem vorübergehenden Erholungsaufenthalt in die Schweiz einzureisen. Gemäß den bekannten Tatsachen, daß sie niemals aktiv politisch tätig war, ist ihrem Ersuchen stattgegeben worden."

Ueber den Aufenthaltsort Swetlana Stalins hüllen sich die Behörden in Schweigen. Ein Beamter teilte lediglich mit, in der Schweiz könne sie sich aufhalten, wo sie wolle.

Die Kenntnisse des Westens über die Stalin-Aera sind lückenhaft. Deshalb versprechen sich westliche Historiker und Politiker von der Flucht Swetlanas, daß sie zahlreiche Geheimnisse aus der Regierungszeit ihres Vaters lüften wird.

In New York kursierten am 12. März Gerüchte, daß sich schon jetzt einige Zeitschriften- und Buchverleger um die Lebensgeschichte Swetlana Stalins bemühen. Aus Korrespondenten-Kreisen verlautete, daß relativ kleinen ausländischen Offerten schon jetzt siebenstellige amerikanische Angebote gegenüberstünden.

* * *

Indonesien — Der indonesische General Suharto ist am 12. März als Nachfolger Sukarnos zum Präsidenten gewählt und noch am gleichen Tage vereidigt worden.

In einer einstimmig angenommenen Resolution vermied es jedoch der indonesische Volkskongreß, der seit dem 8. März in Djakarta tagt, Sukarno ausdrücklich den Titel „Präsident" abzuerkennen. Suharto wurde jedoch mit der Führung des Amtes betraut, bis im nächsten Jahr nach den allgemeinen Wahlen ein neues Staatsoberhaupt gewählt wird.

Damit geht die 21jährige Aera Sukarnos endgültig zu Ende. Sukarno hatte 1945 das Land aus der holländischen Kolonialherrschaft geführt und sich selbst als „Großer Führer Indonesiens" bezeichnet. Dieser Titel ist ihm jetzt genommen.

Eines der führenden Mitglieder der verbotenen Kommunistischen Partei Indonesien, Sjam, ist zusammen mit einigen anderen prominenten Kommunisten in Bandung festgenommen worden.

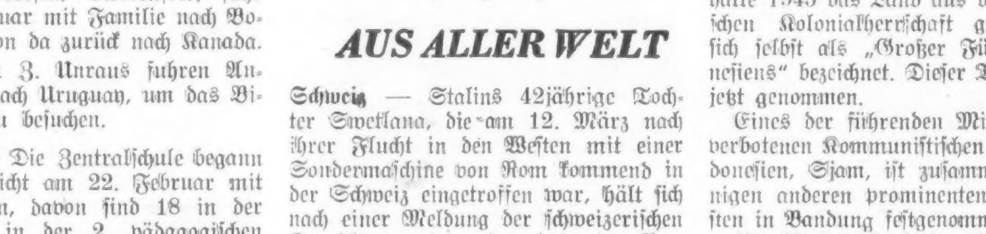
Am Wochenende haben Malaysia und Indonesien in Djakarta einen Vertrag über die Sicherheit ihrer gemeinsamen Grenzen geschlossen.

* * *

USA/Westdeutschland — Fragen des atlantischen Bündnisses und der neuen deutschen Ostpolitik wird der frühere amerikanische Vizepräsident Richard Nixon, der am 12. März zu einem dreitägigen Besuch auf dem Flughafen Wahn landete, mit Vertretern der Bundesregierung besprechen. Nixon sollte am 13. März mit Außenminister Willy Brandt, Finanzminister Franz Josef Strauß und dem früheren Bundeskanzler Konrad Adenauer zusammentreffen. Für den 14. März war ein Besuch bei

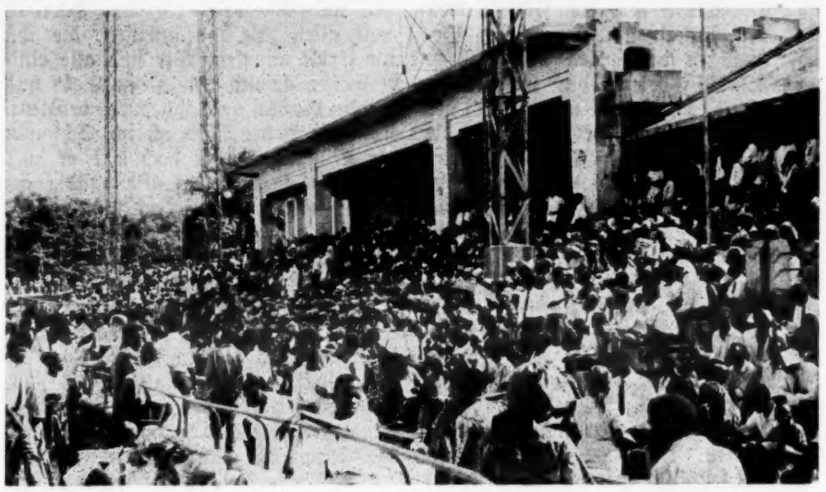
(Fortsetzung auf Seite 15—1)

Wir wünschen allen unseren



Lesern frohe Ostern!

Erfolgreiche Evangelisation in der Hauptstadt Kongos



Das Auditorium in Kinshasa, in dem die Evangelisationsversammlungen am 19. Februar abgehalten wurden. Etwa 500 Personen kamen nach vorne um geistliche Hilfe.

MBG-Mission und Wohlfahrt

In Kinshasa, der Hauptstadt des Kongo, hatte sich so etwas nie vorher ereignet. Gebetszellen waren gebildet worden, und Männer sprachen bei der Regierung vor, um sich für die Sache Christi einzusetzen. Laien und Pastoren rissen sich vom täglichen Lebensgang los und widmeten sich ganz der Sache des Herrn.

Ralph Bell und Howard Jones, beides Neger aus Amerika und Mitglieder des Teams Billy Grahams, dienten auf den Versammlungen der Hauptstadt, in der 10 Prozent der Gesamtbevölkerung des Kongo wohnt.

Während das Stadion sich mit Besuchern füllte, marschierten Tausende protestantischer Jugendlicher, Männer und Frauen aus allen Bevölkerungsschichten in einer Parade für Christus. Fast drei Meilen lang bewegte sich die mit vielen kleinen Schildern und 50 großen Bannern ausgestattete Menge singend durch die Straßen.

Einige Kongolesen trugen das Banner „Ndinga ya Moyo“ (Wort des Lebens). Viele der Zuschauer klatschten in die Hände und riefen den Trägern des Banners zu, als sie das Namensschild der Radiosendung sahen. Die Sendung ist seit Januar 1961 regelmäßig über den Rundfunk verbreitet worden und kann jetzt 50mal im Monat gehört werden. Diese zeitgemäße Verbreitung des Evangeliums wird durch die Unterstützung der Mennoniten-Brüdergemeinde in Nordamerika ermöglicht.

Im Stadion, wo die Parade endete, sang ein 800stimmiger Chor. Die Predigt des Evangelisten Jones wurde in die Kikongo- und Lingalasprachen übersetzt. Am Schluß wurde aufgefordert zur Entscheidung. Schätzungsweise waren es etwa 500 Personen, die zur Empore gingen, wo sie geistlich beraten wurden. Viele waren infolge der tropischen Hitze in Schweiß gebadet, und der innere Kampf spiegelte sich in den ernsten Gesichtern wider. Auch segnete der Herr ähnliche Versammlungen in anderen Stadtteilen von Kinshasa.

Die Versammlungen haben einen unauslöschlichen Eindruck gemacht. Die Bekehrungen und die Reinigung schienen echt zu sein. Die Frohe Botschaft muß jetzt von denen, die sie erlebten, weitergegeben werden. Betet auch fernerhin, daß der Heilige Geist viele Seelen überführe.

Eine Parade in Verbindung mit der Evangelisation in Kinshasa, der Hauptstadt des Kongo. Das Banner trägt die Inschrift „Ndinga ya Moyo“ (Wort des Lebens), der Name des MBG-Kituba-Radioprogramms im Kongo.

*

Landumfassende Evangelisation in Peru

Seit 1963 besteht unter den Gemeindeleitern und andern leitenden evangelischen Persönlichkeiten in Peru ein großes Verlangen, Vertiefungsevangelisation durchzuführen. Als die Möglichkeit im Mai 1963 nahegelegt wurde, waren sie so davon begeistert, daß sie am liebsten gleich in der darauffolgenden Woche damit begonnen hätten.

Die statistischen Daten, daß Perus Christentum eine Minderheit von 75 000 Personen darstellt, oder etwa 5/8 von 1 Prozent der Gesamtbevölkerung, die 12 Millionen zählt, diente als Ansporn. Einerseits sind dort die primitiven Indianer, die etwa die Hälfte der Bevölkerung ausmachen und fast alle Analphabeten sind, und die halbe Million, die in ärmlichen, schmutzigen Hütten außerhalb von Lima ihr Dasein fristet. Im Gegensatz dazu gibt es Tausende von Studenten, die an 35 Universitäten Perus studieren. Es ist das Land, wo die Geburten die Todesfälle jährlich um 3 Prozent übertreffen. Es ist nicht erstaunlich, daß es den Evangelischen darum zu tun war, mit der Arbeit zu beginnen.

Die Geschichte Perus begann mit dem fabelhaften Reich der Inkas und ihrer außerordentlichen Zivilisation. Dieses Reich wurde von dem spanischen Abenteurer Franzisco Pizarro und seiner Mannschaft im Jahre 1533 überfallen, geplündert und unterjocht.

Es ist landschaftlich ein sehr schönes Land mit schneebedeckten Bergen, fruchtbaren Tälern, bewaldeten Höhen, üppigen Urwäldern, terrassiertem Ackerland, breiten Flüssen und herrlichen Seen.

Es ist ein Volk, das viele politische Krisen erlebt hat, wie so viele andere Länder in Südamerika. Gegenwärtig ist Peru dabei, manche der Wirtschaftsprobleme zu lösen, unter denen es lange gelitten hat, und zwar unter der Leitung des energischen Präsidenten Fernando Belaunde Terry. Die entlegenen ländlichen Ortschaften werden durch neue Straßen, Schulen und andere Neuerungen umgestaltet, und sogar unter den Aermsten herrscht ein optimistischer Geist.

Peru ist das achte Land in Südamerika, das mit dem Evangelium erreicht wird durch intensives Zeugen.

Ueber ein Dutzend Vermittlungsmänner sind dafür verantwortlich, die Ortsgemeinden im ganzen Lande anzuleiten in dieser Evangelisation. Einer von ihnen ist Missionar Joe Walter, der die „Tiefenevangelisation“ in Ostperu anleitet.

Es beteiligen sich 30 verschiedene Denominationen und Missionsgruppen an dieser Evangelisation. Die Missionsarbeit wurde von Evangelischen in Peru im Jahre 1860 begonnen, als die Südamerika - Missionsgesellschaft in Großbritannien einen Kaplan nach der Hafenstadt Callae sandte. Später kamen neben manchen andern auch die Krimmer-MBG ins Land.

Doch es gilt, in diesem Lande weiterzuwirken, und man erwartet Großes vom Herrn und unternimmt Großes in seinem Namen. Es wird angestrebt, jedem Peruaner das Evangelium zu bringen durch das Zeugnis der Gläubigen im Gehorsam dem Auftrage Jesu Christi.

*

Ein bedeutendes Jahr in Peru

Es besteht Ursache anzunehmen, daß das Jahr 1967 für die Sache Christi in Peru von ungewöhnlicher Bedeutung sein wird. Die Kinder Gottes in diesem Lande und viele mit uns in andern Ländern beten diesbezüglich. Der Herr hat die „Tiefenevangelisation“ in vielen andern Ländern gesegnet, und nun ist das Land der Inkas an der Reihe. Sie wird von den meisten evangelischen Gruppen mit Begeisterung unterstützt. Oestlich der Anden, wo die MBG-Mission tätig ist, herrscht Einheit, Begeisterung und Erwartung. Der Herr hat verheißen, unsere Anstrengungen und unseren Glauben zu segnen.

Als die Bibelkolporteure Francisco Penzotti und Andrew Milne vor 80 Jahren nach Peru kamen, fanden sie die Tür zur Verteilung und Verkündigung des Wortes Gottes weit offen. Nicht immer war die Regierung der protestantischen Lehre und der Verbreitung des Evangeliums wohlgesinnt, doch während der letzten Jahre erfreute sich diese Sache des Schutzes und der Freiheit. Im großen und ganzen sind die Leute gegenwärtig aufmerksam und empfänglich und an manchen Orten sogar begierig, zu hören. Dieses bietet uns großartige Gelegenheiten.

In vielen Städten werden jetzt Kurse für Gemeindeleiter und Gemeindearbeiter abgehalten, um sie dazu auszurüsten, all ihre Gemeindeglieder anzuleiten und das ganze Jahr hindurch Anstrengungen zu machen, das Evangelium zu verbreiten. Ich durfte im Zusammenhang mit diesem Programm mehrere Wochen in der Umgebung von Pucallpa dienen. Die Bevölkerung dieser Stadt zählt 45 000 und die zweitgrößte im Urwald Perus.

Auch wurde ein Kursus für Schullehrer, die zwei Sprachen beherrschen, geboten im Zusammenhang mit der „Tiefenevangelisation“. Es nahmen 102 Lehrer daran teil, obwohl man etwa 150 erwartet hatte. Eine Freude war es, diesen Lehrern, die aus elf verschiedenen Indianerstämmen kommen und an den verschiedenen Nebenflüssen des Amazonenstromes wohnen, dienen zu dürfen. Drei Tage waren wir beisammen, sangen, lernten, beteten, spielten, aßen und schliefen zusammen. Den Teilnehmern wurde Gelegenheit geboten, ihre Probleme mitzuteilen. Dieses erwies sich als sehr interessant und schenkte uns einen Einblick in die Schwierigkeiten, mit denen die Lehrer es in ihren Dörfern zu tun haben. Darunter waren alte Sitten und Gebräuche, Zauberkunst und Trunksucht. Einer der jungen Männer erzählte, daß die Beamten des Ortes dem Evangelium abgeneigt seien und ihm gedroht und versucht hätten, ihn einzuschüchtern. Einige beschwerten sich über Mangel an Respekt von seiten der Stammesgenossen. Manche der Lehrer stehen vor wahrlich großen Hindernissen. Sie wohnen an entlegenen Orten, wo sie oft keine Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen können und es an Aufmunterung fehlt, und so werden sie vom Feinde angegriffen. Sie bedürfen der verständnisvollen Fürbitte der Gläubigen.

Sylvester Dirks

Der Christ muß mit anderen teilen

Von C. N. Hostetter jun., Vorsitzer des MCC

„Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu — wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?" (1. Joh. 3, 17).

Amerikanische und kanadische Christen haben heute im allgemeinen mehr Güter dieser Welt als alle anderen Bewohner dieses Planeten. Nach den neuesten statistischen Angaben beläuft sich das Jahreseinkommen je Person der Amerikaner und Kanadier jeweils auf über $2,000 und $1,700. Die Schweiz steht an dritter und England an vierter Stelle. Ein relativ hoher Lebensstandard ist in über zwanzig Ländern zu verzeichnen mit einer gemeinsamen Bevölkerung von ungefähr 450 000 000 gegenüber der auf 3 200 000 000 geschätzten Weltbevölkerung. Man füge diesen Angaben noch die Tatsache hinzu, daß in Nordamerika über die Hälfte aller Telephone und Badewannen und über ein Drittel sämtlicher Automobile der Welt zu finden sind.

Am anderen Ende der Wirtschaftsleiter befinden sich 30 Länder, in denen das Jahreseinkommen pro Person unter $200 liegt. Und weiter unten sind 52 Länder mit einem Einkommen je Person von unter $100 pro Jahr. Eines dieser Länder in der westlichen Hemisphäre ist Haiti mit einem Einkommen je Person von weniger als $85 im Jahr.

Wenn man nach Asien, Afrika, Lateinamerika und dem Mittleren Osten schaut, dann sieht man dort Menschen, die nicht einmal ihr tägliches Brot haben. In diesen Teilen der Welt starben im letzten Jahr viele am Hungertod. Die Hälfte aller heute lebenden Menschen wird frühzeitig an Unterernährung sterben. Wer sorgt sich um sie? Amerikaner und Kanadier besitzen die meisten Güter dieser Welt. Sollten nicht gerade sie sich um die Hungernden sorgen und sie an ihrem Ueberfluß teilhaben lassen?

Asien hat die Hälfte der Weltbevölkerung und muß mit einem Viertel aller produzierten Nahrungsmittel auskommen. Die USA mit weniger als einem Fünftel der Weltbevölkerung verbraucht oder verschwendet ein Fünftel der Weltproduktion an Nahrungsmitteln. Aber der Unterschied in der Qualität der amerikanischen Mahlzeiten und der der Asiaten ist noch größer als der mengenmäßige Unterschied. In der Ernährung der Nordamerikaner sind 25 Prozent an Fleischprodukten eingeschlossen, während dieser Anteil in der Ernährung des Asiaten nur 3 Prozent beträgt.

Der „World Food Congreß", der 1963 in Washington, D.C., tagte, erklärte, daß die Existenz von Hunger und Unterernährung, moralisch und sozial gesehen, sich nicht mit der Würde des Menschen und seinem Anspruch auf eine gleiche Chance vereinbaren lassen, und daß dieser Zustand eine Bedrohung des sozialen und internationalen Friedens darstellt.

Weiter hieß es auf diesem Kongreß, daß die Beseitigung von Hunger die Aufgabe aller Männer und Frauen sei, die dies als ihre Pflicht und als ihr Recht als Mitglieder der Menschheit anzusehen haben. Hunger, wo immer er auch herrscht, muß abgeschafft werden, sagte man auf dem Kongreß.

Zu einem kürzlich in „Newsweek" erschienenen Artikel kommentierte ein Leserbrief: „Ihr Bild von einer hungernden Frau in Bihar, Indien, hat mich tief bewegt. Wenn ein junger Mann von 18 Jahren sich nicht mehr erinnern kann, wann er das letzte Mal gegessen hat, und wenn auf der gleichen Erde Jungens über nichts anderes zu klagen haben als Benzingeld, Hautpickel und Algebra, dann ist das ein trauriges Bild von unserem Wertmesser. Wenn dieses Bild von der verhungernden Frau in Indien auf jeden amerikanischen Tisch erscheinen könnte, dann bin ich sicher, daß manch einer seine persönlichen Anliegen einmal kritisch betrachten würde."

Die Kirche ist zum Teilen verpflichtet durch den Ruf, den sie von Gott in seinem Sohn, unserem Heiland, erhalten hat. Unser Herr hat uns durch Gebot und Beispiel gezeigt, daß der Christ die Pflicht hat, die Hungernden zu speisen.

Diese Sorge um die Notleidenden und die Anteilnahme an ihrem Geschick war in den ersten 300 Jahren nach Christi Geburt ein wesentlicher Bestandteil im Leben und Werk der Kirche. Tertullion lehrte, daß es die Pflicht des christlichen Ehemannes sei, seine Frau durch die Straßen gehen zu lassen, um selbst in den elendigsten Behausungen die Kranken und Notleidenden zu besuchen und ihnen zu helfen.

Der Ruf von draußen — die Krise einer weltweiten Not — ruft den Christen zum Geben auf. Während jemand diesen Artikel liest, kommen 1000 neue Kinder zur Welt. Die Hälfte davon hat nicht genug zu essen und geht hungrig schlafen. Was noch schlimmer ist, unter diesen 500 werden sich viele zu Krüppeln entwickeln oder aus Hungersnot vorzeitig sterben. Mit trüben Augen werden sie stumpfsinnig in die Augen ihrer Mütter starren. Ihre Arme und Beine werden spindeldürr sein, sie werden weder lachen noch weinen. Und wenn sie einmal zwei Jahre alt sind, werden sie nicht einmal zehn Pfund wiegen. Wir können ihnen zu ihrer Verdammnis forthelfen durch unseren Egoismus, oder wir können sie retten durch großherziges Geben.

Wer im Wohlstand lebt und nicht mit den Notleidenden teilt, der macht sich des selbstsüchtigen Diebstahls schuldig.

Es ist ein geradezu mörderischer Egoismus, wenn wir allein unsere Wünsche zu verwirklichen suchen, während andere leiden müssen. Der Christ in Amerika oder Kanada, der nicht einmal den Zehnten gibt, ist ein Räuber. Der Christ in Amerika oder Kanada, der nicht über den Zehnten hinaus gibt, ist ein Knauserer.

Wie hohl und schwach ist das Zeugnis derjenigen, die vorgeben Christen zu sein, die aber nicht dem Ruf Gottes zur tätigen Nächstenliebe und Barmherzigkeit folgen wollen.

Verwandte und Freunde gesucht

Eine Frau Siemens aus Chortitz, Orenburg, Rußland, ihre Eltern waren Johann Töws und Frau geb. Bärgen aus Südrußland, sucht einen Heinrich Bärgen in den USA. Er war 1911 in Rußland bei ihnen zu Besuch. Dann waren hier noch Peter und Jakob Bärgen, auch ausgewandert aus Südrußland. Die Onkel sind vielleicht schon tot, aber Frau Siemens möchte dann gerne von den Kindern hören. Wer Auskunft über die Gesuchten geben kann, bitte mir zu schreiben. Es würde in Rußland eine große Freude sein.

Peter P. Vogt,
2348 Alder St., Clearbrook, B.C.

Aus Rußlandbriefen

Der Brief ist von meinem Zwillingsbruder Peter Rempel. Zuvor grüße ich das Personal der lieben M. Rundschau wie auch alle Leser mit Offb. 1, 8: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war, und der da kommt, der Allmächtige."

Der Brief aus Rußland: „Guten Tag, lieber Br. David, Anna, Kinder und Enkelkinder! Gott zum Gruß und den lieben Heiland wünsche ich Euch zum Trost! Ich grüße Euch mit Ps. 146 und Ps. 145, 18. Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen. Wir sind alle einigermaßen gesund. Die große Liebe und Gnade Gottes habe ich nicht verdient. So viele Jahre habe ich im Schlamm der Sünden gelebt, doch hat er mir den Weg gewiesen, ist mir gnädig gewesen, mich zur Erkenntnis meiner Sünden gebracht. Ihm allein sei Lob und Dank! Ja, die Zeit ist ernst; die letzte Zeit ist da. Gott läßt uns noch jeden Sonntag die Seele sättigen. Wir haben die Möglichkeit, das Wort Gottes zu hören, das so wichtig ist. Von der letzten Zeit zeugt uns Matth. 24, 6—14. Ich muß oft an unsre verstorbene Mutter denken, die uns so viel hinterlassen hat, daran ich mich oft erinnere, und hat uns gewarnt. Oft hört man die Lieder, die Mutter gesungen hat aus der „Frohen Botschaft" oder „Heimatklänge". Die Liederbücher findet man nicht. Ja, David, ich muß jetzt oft daran denken, auch an Deine Briefe, in denen Du geschrieben hast: Ich bete auch für Dich. Ja, ich kann Dir mit Freuden sagen, der liebe Heiland hat Dein Gebet erhört, er hat mich gefunden."

Soweit der werte Brief von meinem leiblichen Bruder. Er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Liebes Gotteskind, halte an mit Beten für Verlorene. Wenn du damit aufgehört hast, fange jetzt wieder an. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und will nicht, daß jemand verloren gehe.

Und du unbekehrter Leser, willst du den Herrn nicht gerade jetzt annehmen? Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!

„Komm, Heiliger Geist, und fache du
dein Himmelsfeuer an,
daß auf dem Herzensaltar neu die
Flamme lodern kann!
So selbstlos, Herr, so müd und schlaff,
o wecke du uns bald!
Denn deine Liebe ist so heiß, doch
unsre, ach so kalt!
Komm, Heilger Geist, und fache du
dein Himmelsfeuer an,
denn Jesu Liebe ganz allein uns neu
beleben kann."

Eingesandt von David Rempel.

Alte Adresse:
249 Hawthorne Ave., Winnipeg 16, Man.

Neue Adresse:
31752 Old Yale Rd., Clearbrook, B.C.

*

Alma Ata, Telman, Kasachstan.
Den 2. Februar 1967.

„Eile Brieflein, eile fort,
eile zu dem fremden Ort,
schwing dich hoch und nieder,
bringe frohe Antwort wieder!"

Liebe Freundin und Schwester im Herrn, nebst Mutter, Kindern und Kindeskindern! Grüß Euch Gott, meine Lieben alle in weiter Ferne!

Ich will nach langem Schweigen, seit 1966 kurz vor Weihnachten, mal wieder brieflich zu Gast kommen. Bitte, mich zu entschuldigen, daß ich den letzten Brief nicht sogleich beantwortet habe. Heute sagte unsre Vera: „Mama, du mußt an Tante Greta schreiben; sie antwortet immer regelmäßig."

(Fortsetzung auf Seite 11—2)

KERWIN PHOTO LTD.
PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445
- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Telefon: 334-4311
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Christlicher Jugendfreund

Osterbetrachtung

Nun ich weiß an wen ich glaube,
Nun ich fühle, Wahrheit dich;
Jesus schwang sich aus dem Staube,
Jesus lebt, und lebt für mich.
Zeig' nur, Todesüberwinder,
Nur dein offnes Grab im Tod;
Und dein Leben, Heil der Sünder,
Tröste mich in jeder Not.

*

Er verließ mit Preis gekrönet
Sein Felsengrab. Gott war versöhnet,
Der Fluch vom Berge Sinai schwieg,
Dein Triumph, O Tod, O Hölle,
Besiegt seid ihr durch seinen Sieg!

Das Werk der Gnade und der Macht,
Preis sei Jesu, ist vollbracht.
Den Tod nicht fürchten wir,
Wir folgen, Todvertilger, dir
Getrost und hoffnungsvoll.

Ostern

Ihr wißt, liebe Kinder, wie der Herr Jesus sein Leben am Kreuz enden mußte. Der Tod am Kreuz war die Strafe für gemeine Verbrecher. So war das Urteil über den Sohn Gottes. Die Feinde feierten damit ihren größten Sieg. Die Jüngerschar verlor ihren Herrn. Ihr blieb nichts als Klagen und Zagen.

Nach dem Abscheiden des Herrn verschafften sich die Soldaten, die bei der Kreuzigung dabei waren, durch einen Lanzenstich in die Seite die Gewißheit: er ist tot. Der römische Befehlshaber ließ sich die Vollstreckung des Urteils melden. Ein paar Freunde, unter Führung des Ratsherrn Josef von Arimathia, baten sich den Leichnam aus und bestatteten ihn nach Vätersitte in einem Felsengrab in Josefs Garten. Eine große Grabplatte verschloß dann das Grab. Die mißtrauischen Feinde setzten aber bei der Besatzungsbehörde durch, daß das Grab militärisch bewacht und amtlich versiegelt würde.

So ist Jesus nicht nur tot, sondern auch begraben, und nicht nur begraben, sondern auch bewacht. Alles, was Menschen tun können, damit dieser tote Jesus tot und begraben bleibt, ist geschehen.

Aber der Mensch denkt — und Gott lenkt. Haben die Feinde und Mächtigen auch „Nein" zu diesem Jesus gesagt — der lebendige Gott spricht sichtbar sein „Ja!" Er behält sich das letzte Wort in dieser Sache selbst vor. Zwei Tage läßt Gott seinen Sohn im Grabe ruhn. In der Frühe des dritten Tages geschieht ein großes Erdbeben. Ein Engel Gottes kommt vom Himmel und wälzt den schweren Stein vom Grabe. Und der Sohn Gottes verläßt nach dem Willen seines Vaters Tod und Grab und lebt.

Entsetzen und Verwirrung befällt die Grabhüter. Sie sind mit Ohnmacht geschlagen. Ja, wer vermag noch etwas, wenn Gott handelt! Sie fliehen in die Stadt Jerusalem. Gottes Engel aber ist der Osterprediger am Grabe, und verkündet den frommen Frauen, die in der Morgenfrühe kommen, um den Leichnam zu salben: Jesus ist auferstanden; er lebt. Seht das leere Grab!

Jahr für Jahr feiern wir zu Ostern die Auferstehung unseres Herrn. Und Jubel- und Siegeslieder singt die christliche Gemeinde. Ob ihr wohl einige davon kennt? Die ersten Christen nannten Ostern den „König der Festtage", den „Tag des Herrn". Und jeder unserer Sonntage erinnert an die Auferstehung des Herrn. Wißt ihr warum? Luther schrieb sich in Zeiten besonderer Anfechtung mit Kreide auf den Tisch, ja an alle Türen und Wände: Er lebt! Und wenn er gefragt wurde, was ihm denn das bedeute, antwortete er: „Jesus lebt, und weil er lebt, so werden wir auch leben."

Ja, leben wir denn nicht schon so, ohne diese Ostertat Jesu? Diese Frage kann man stellen. Aber seht: Alles Leben in unserer Welt ist gebunden an Sünde und Tod. Davon kann uns der mächtigste Mann unter den Menschen nicht befreien. Nur einer hat die Macht. Einer nur hat ein anderes, neues Leben, das nicht der Sünde und dem Tode verfällt, zu vergeben. Das ist dieser Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat. (2. Tim. 1, 10.) Er allein hat das. Er allein kann es uns geben. Darum hängt unser aller Leben so von ihm ab und richtet sich alle unsere Hoffnung auf ihn. Darum kann die christliche Gemeinde eben gar nicht anders, als an diesem Festtage ihm zu lobsingen.

Liebe Kinder, ich möchte euch wünschen, daß ihr mit mir heute einstimmen könntet in die jubelnde und dankbare Freude:

Christ ist erstanden
von der Marter alle;
des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.

Die verhaengnisvolle Schlitterbahn

Erzählung von Ursula Brüggemann

(Schluß)

„Einerlei. Sollen wir noch feige sein?"

„Aber es nützt Frau Lindop kein bißchen mehr, wenn sie die Wahrheit erfährt", wandte er ein. „Wir haben das Unglück ja nicht gewollt. Es tut mir leid, und ich könnte mich ohrfeigen, weil ich mit der Schlitterbahn angefangen habe, doch zu ändern ist es nun mal nicht mehr."

„Ich weiß nicht — richtig ist das nicht von uns."

„Wir können es ja wiedergutmachen."

„Und wie?"

„Wir machen Frau Lindop eine Freude, ich wüßte auch schon welche. Wir schenken ihr das Vogelhäuschen. Es ist fertig."

„Das ist wirklich prima von dir, Kurt, aber glaubst du, daß wir unsere Schuld dadurch begraben können?"

„Nein", kam es kleinlaut zurück. „Was sollen wir bloß tun, Jutta? Du weißt doch sonst immer Rat. Mir ist gar nicht wohl in meiner Haut."

„Mir auch nicht. Warten wir bis morgen, dann wird uns schon das Richtige einfallen."

„Gute Nacht!"

Gleich am nächsten Tag besuchten sie Frau Lindop. Zuerst schellten sie bei Fräulein Höckmann, die Frau Lindops Wohnungsschlüssel hatte. „Wartet einen Augenblick", sagte sie, „ich geh erst mal alleine hinein."

Frau Lindop lag mit geschlossenen Augen in ihren Kissen. In der Hand hielt sie ein Buch. Beim Lesen war sie wohl eingeschlafen. Aber es war nur ein leichter Schlummer, denn sie wurde sofort wach, als sie jemanden hereinkommen hörte.

„Jutta und Kurt wollen Sie besuchen", sagte Fräulein Höckmann. „Ist es Ihnen recht?"

„Aber natürlich!" Sie strahlte übers ganze Gesicht.

„Dann kommt nur, ihr beiden", forderte Fräulein Höckmann sie auf.

Jutta und Kurt holten sich einen Stuhl und setzten sich zu Frau Lindop ans Bett. Unruhig rutschen sie hin und her.

„Tut Ihnen das Bein immer noch weh?" fragte Kurt verlegen.

„Ja, aber längst nicht mehr so sehr wie gestern."

„Wir haben Ihnen was mitgebracht", sagte er und nestelte das Vogelhäuschen aus dem Papier.

„Was — das soll ich haben?" rief Frau Lindop überrascht. „Ist das hübsch!"

„Kurt hat es selbst gebastelt", erklärte Jutta.

„Wieviel Sorgfalt du darauf verwandt hast! Ihr wollt es mir wirklich schenken?"

Kurt nickte. „Ich bringe es vor Ihrem Fenster an, dann können Sie die Vögel gut beobachten. Futter haben wir auch mitgebracht."

„Ja, tu es gleich", sagte Frau Lindop eifrig. „Der Werkzeugkasten ist im Abstellraum, auf dem untersten Regal. Du wirst ihn schon finden."

Während Kurt sich ans Werk machte, bemühte Jutta sich um die Verletzte. Sie schüttelte die Kissen auf und holte ihr aus der Küche etwas zu trinken.

„Warum tut ihr das nur alles für mich", sagte Frau Lindop gerührt.

„Wenn ich erst wieder auf dem Posten bin, mache ich euch auch eine Freude. Ich lade euch zum Wintermärchen ins Stadttheater ein. Was hältst du davon, Jutta?"

Doch Jutta reagierte ganz anders darauf, als Frau Lindop erwartet hatte. Heftig schüttelte sie den Kopf. „Nein, das dürfen Sie nicht, wir — wir —."

„Na, wo was!"

„Verstehen Sie es nicht falsch, bitte nicht. Natürlich würden wir schrecklich gerne mit ins Theater gehen, aber wir haben es nicht verdient."

„Nun begreife ich überhaupt nichts mehr. Doch da kommt Kurt, mal hören, was der dazu meint."

„Fertig", sagte Kurt. „Nur die Gardine muß ein Stückchen zurückgeschoben werden, sonst sehen Sie nichts."

„Gut, Kurt, schieb sie zurück. Ja, so ist es recht. Und nun komm her und sag mir . . ."

„Frau Lindop will uns ins Theater einladen", sagte Jutta rasch. „Es geht nicht, du weißt doch." Sie sah ihn beschwörend an, aber er begriff nicht gleich. „Hast du keine Lust?" fragte er verwundert.

„Nein, mir scheint nicht", lachte Frau Lindop. „Ich will euch für eure Aufmerksamkeiten belohnen, und sie will nicht."

„Belohnen, uns belohnen?" Nun schüttelte auch er den Kopf. „Nein, das haben wir nicht verdient."

„Jetzt aber heraus mit der Sprache!"

Kurt druckste herum. Er sah Jutta fragend an; sie nickte ihm aufmunternd zu.

„Wir sind nämlich an Ihrem Unglück schuld", sagte er. „Wir haben auf dem Bürgersteig eine Schlitterbahn gemacht, und Sie sind darauf ausgerutscht."

„Eine Schlitterbahn! Ach, deshalb war es plötzlich so glatt. Na, das ist ja eine schöne Geschichte!"

„Wir haben uns nichts dabei gedacht", wandte Jutta zaghaft ein. „Es macht so viel Spaß und — und —.

„Bitte, verzeihen Sie uns", bat Kurt. „Wenn wir geahnt hätten, was passiert, dann hätten wir die Schlitterbahn bestimmt nicht gemacht."

„Das glaube ich euch gerne, aber ihr seid alt genug, um zu wissen, was solcher Leichtsinn für Folgen haben kann. Bei mir ist es noch glimpflich ausgegangen, doch es kann auch anders kommen. Macht eure Schlitterbahn lieber an entlegenen Stellen, wo ihr niemanden gefährdet. Glaubt ihr nicht auch, daß das besser ist?" Sie nickten.

„So, und nun will ich fröhliche Gesichter sehen. Ihr könnt beruhigt sein, ich verzeihe euch. Ich war auch einmal jung. Jedenfalls freue ich mich, daß ihr den Mut gefunden habt, mir die Wahrheit zu sagen."

„Wir wollen alles für Sie tun", versprach Kurt feierlich.

„Gut, ich nehme euch beim Wort. Ich werde eure Hilfe sicher brauchen. Und was das Wintermärchen angeht, darüber sprechen wir noch."

Die Kreuzigung Jesu

Wie in jedem anderen Jahre, so haben wir auch diesmal am Karfreitag die uns bekannten Lieder gesungen: „O Haupt voll Blut und Wunden", „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld". Und wie in jedem anderen Jahre, so hörten wir auch heute die Botschaft vom Leiden und Sterben unseres Heilandes.

Du meinst, das sei dir alles schon wohlbekannt? Dann laßt uns miteinander einen Weg gehen. Vielleicht werden wir dann etwas mehr von dem Geheimnis dieses Sterbens Jesu erfahren. Wir wandern durch die Felder, auf denen das erste zarte Grün sprießt. Aber heute achten wir nicht darauf, denn nun geht es jäh einen Abhang hinab, und wir sehen plötzlich eine Menge Menschen vor uns. Neugierig wollen wir hinzueilen. Doch entsetzt halten wir im Lauf inne: dort am Balken zwischen Himmel und Erde hängt ja ein Mensch! Nun gewahren wir auch, wie übel man ihm mitgespielt hat. Die Arme sind ausgestreckt. Durch Hände und Füße sind schwere Nägel getrieben. Eine Dornenkrone ist mit rohen Fäusten auf den Kopf gedrückt und der Leib durch Geißelhiebe zerschlagen. Was hat es mit diesem Menschen am Kreuzesbalken für eine Bewandtnis. Ist es ein Verbrecher?

Während wir noch darüber nachdenken, hören wir jemanden sagen: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen." Wer sagt diese Worte? Dort unter dem Kreuz steht er. Helm und Harnisch kennzeichnen ihn als den Hauptmann der römischen Wache. Unter seinem Befehl geschah die Hinrichtung des Uebeltäters. Aber was heißt hier Befehl und Kommandogewalt, was bedeuten Rüstung und Macht? Voller Gram sieht der Hauptmann den römischen Soldaten an seiner Seite an, der Spieß und Schild in seinen Händen hält: „Dort hängt der Sohn Gottes", und seine Rechte weist dabei zum Kreuz, „den wir sinnlos getötet haben." Wird der Soldat seinen Hauptmann begreifen?

Am liebsten möchten wir uns jetzt selbst einen Weg durch die Menschenmenge bahnen und den Hauptmann fragen: „Sag doch, woran hast du in ihm den Sohn Gottes erkannt?" Vielleicht würde dich der Hauptmann dann anblicken und seine seltsamen Eindrücke dieses Kreuzigungstages erzählen: „Wir haben ihn alle geschmäht und mißhandelt, diesen Mann aus Nazareth. Doch dann, um die sechste Stunde, war eine Finsternis über das ganze Land bis um die neunte Stunde. Es war einfach schrecklich. Sollten Himmel und Erde über diesen Frevel mittrauern? Dann hörte ich jene Stimme, die ich nie mehr werde vergessen können: ‚Eli, Eli, lama asabthani.' Ach ja, die Soldaten und Gaffer treiben auch jetzt noch ihren Spott. Sie scheuen sich nicht, den Sterbenden weiter zu peinigen. So können wohl nur wir Menschen sein. Mich hat in diesem Augenblick das Wort Jesu überwältigt. Denn so kann nur einer beten, der im lebendigen Umgang mit seinem himmlischen Vater steht. Aber so kann zugleich auch nur einer beten, der die ganze Not und Schuld dieser Welt an seinem eigenen Leibe erduldet hat."

Ob der Soldat wohl seinen Hauptmann begriffen hat? Ob wir den Hauptmann begriffen haben? Dann stünde jener Soldat, dann stünden auch wir nicht auf der Seite der trotzigen und verwegenen Gestalten, die auch jetzt noch Arm und Spieß zum Himmel recken in hartnäckiger Ablehnung. Dann gehen wir still auf die andere Seite des Kreuzes, da, wo die Frauen und Jünger des Herrn in Trauer und Anbetung beisammen sind. Dann sinken wir mit Maria Magdalena anbetend in die Knie und bekennen bis an das Ende der Tage:

„Nun, was du, Herr, erduldet, ist
alles meine Last;
ich hab es selbst verschuldet, was
du getragen hast."

P. Schulz

Karfreitag

„Als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst."

Lukas 23, 33.

Karfreitag — Tag des heiligen Kreuzes! Ganz schlicht und herb, ohne nähere Beschreibung und Ausmalung, berichten die Evangelien von dem, was damals geschah. Doch unauslöschlich steht jenes Geschehen in der Mitte der Welt und unsrer menschlichen Geschichte. Es geht alle an. Gott hat es so geordnet, daß die Botschaft vom Kreuz aller Welt gesagt wird. Der Sohn seiner Liebe und seines Wohlgefallens — von Menschenhänden verworfen, geschändet und zum Tode gebracht: welch tiefes Rätsel, welch unendliches Geheimnis! Da brechen Fragen über Fragen auf. Die Fragen gehen um Gott und seinen Ratschluß am Karfreitag; sie suchen nach dem Sinn der Welt, in der dieser Tag möglich wurde; sie forschen nach Wesen, Weg und Zukunft der Menschheit, die dem Heiland das Kreuz bereitete. Möge die Karfreitagspredigt auch heute ihr klares Zeugnis geben.

*

Das Osterlied

Predigt von Br. F. Dürst

Der Herr ist meine Macht und mein Psalm und ist mein Heil. Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: „Die Rechte des Herrn behält den Sieg; die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg!"

Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtigt mich wohl; aber er gibt mich dem Tode nicht. Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit, daß ich dahin eingehe und dem Herrn danke. Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dahin eingehen. Ich danke dir, daß du mich demütigst und hilfst mir. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen. Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.

Psalm 118, 14—24

„Man singt mit Freuden." „Lasset uns freuen und fröhlich sein!" Das sind doch zunächst erstaunlich fremde Töne. Es muß lange her sein, daß man so singen konnte. Das muß eine schöne Zeit gewesen sein. Der Himmel voller Geigen; eine Freude, zu leben; eine Lust, da zu sein. Und wenns einmal krumm ging, wird man tausend Hoffnungen gehabt haben. Und man hatte wahrscheinlich auch Grund, immer wieder neu zu hoffen. Es wird wohl so gewesen sein, wie's früher eben war: ruhiger, friedlicher, sicherer — und ganz einfach gemütlicher. — Uns ist das Singen vergangen. Freude und Fröhlichkeit, das sind ferne, liebe Bekannte, die man leider so selten trifft. Wenn man uns fragt, wie's gehe, dann sagen wir noch so aus lauter Gewohnheit „Danke, gut". Aber ganz ernst ist es uns nicht mehr. Und wenn wir hinterher darüber nachdenken, dann überfällt's uns, daß wir eigentlich gelogen haben. Und falls wir nicht gelogen hätten, falls es uns wirklich gut geht — so müssen wir ein schlechtes Gewissen haben — weil es soviel andern eben nicht gut geht. Weil die Welt so klein geworden ist und man jetzt soviel weiß. Von Not und Elend ohne Maß, von Angst, Hunger und Verzweiflung. Und wenn uns der Himmel lacht, so wissen wir, daß die gleiche Sonne, die uns einen schönen Frühlingstag beschert, andernorts Bäche von Tränen trocknen muß!

Und wir kommen uns vor, wie die Wanderer auf dem Berggrat. Da sind wir mit Stolz und Sehnsucht immer höher gestiegen — der Sonne entgegen. Und jetzt stehen wir auf hohem, auf s e h r hohem Grat! Aber da hat sich dem Menschengeschlecht, das so hoch gestiegen ist, ein grauenvoller Abgrund aufgetan. Die Wanderung ist jetzt gefährlich geworden. Wie in den Bergen: Je höher man steigt, desto schwieriger wird der Weg, desto tiefer werden die Abgründe. Und es kann einem schwindeln, wenn man dann nicht mehr ganz sicher ist, ob der Boden, auf dem man steht, überhaupt trägt, oder ob der Grat gar überhängend und unterhöhlt sei. — Wir sind doch aber nicht so hoch gestiegen, um dann so tief zu fallen! Wir haben doch nicht den Weg des Fortschritts, der Wissenschaft, der Erkenntnis unter die Füße genommen, damit wir dann am Ende dieses Weges auf den Sprengkopf einer Superbombe treten! — Es gibt jetzt Wissenschaftler, die erschrecken vor ihren Erkenntnissen. Es gibt jetzt solche, die schämen sich, daß sie in Physik eine gute Note hatten. So etwas sollte doch nicht sein. Das ist ja Verzweiflung, das ist ja kalte Angst! Da gibt es ja keine Hoffnung und also auch kein rechtes Leben mehr. Da dürfte man ja gar nicht mehr heiraten, da müßte es ja ein Verbrechen sein, Kinder zu haben, neue Generationen auf diesen Weg, an diesen Abgrund zu stellen.

So geht es nicht. Aber da klingt jetzt dieses Lied an unsere Ohren: „Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten." Das ist das Osterlied. Es liegt uns in den Ohren, auch wenn wir den Kopf voll Angst und Grauen haben. Es will hinein in unser Herz. Es drängt hinein in die Verzweiflung, in die Ratlosigkeit und Hoffnungslosigkeit der Herzen, die nun einmal wohl oder übel in diesem schweren Jahrhundert zu schlagen haben.

Wir fragen, was denn das für ein Lied sei. Und wir fragen, wer dieses Lied denn singen dürfe. Und wir fragen schließlich, wo dieses Lied denn erklinge.

W a s ist das für ein Lied? Was singt man da an Ostern? Was sind denn das für Töne? Ganz einfach: Ein Siegeslied! Als ob das einfach wäre!! Sieg würde doch heißen: Fertig werden mit einer Sache. Und fertig werden wir ja eben nie. Sieg würde doch heißen: daß man in Ruhe und Getrostheit stehen und gehen, arbeiten und verschnaufen könnte. Wie soll man aber das, wenn aus allen Ecken der Tod lauert? Wie soll man denn in Ruhe stehen und gehen, wenn es einem schwindelt vor den Abgründen des Lebens? Wie soll man denn getrost arbeiten und getrost ruhen, wenn die Zeit dermaßen eilt, wenn jede Stunde die letzte sein kann, und wenn von dieser letzten Stunde her ein großer Schatten der Fragwürdigkeit auf all unser Tun und Lassen fällt?

Ein Siegeslied! Ja, wir möchten schon siegen. Wir jagen ihm doch nach mit allen Fasern. Wir strecken ja beide Hände aus. Oh, wir möchten so gerne: Sieg über alles Krumme, Sieg über die Angst, über die Krankheit, über die Zeit, das Gehetz, Sieg über den Tod und Sieg über uns selber. Ach ja: Beide Hände strecken wir aus. Und vielleicht erhaschen wir zuzeiten ein ganz klein wenig etwas. Vielleicht gelingt uns einmal ausnahmsweise ein Griff nach dem Sieg. Aber indem wir ihn greifen, entfährt er uns wieder. Unsere Hände sind zu schwach, den Sieg zu h a l t e n.

Aber nun handelt ja das Osterlied eben gar nicht von unserem Sieg. Sondern da heißt es jetzt: „Die Rechte des Herrn ist erhöht! Die Rechte des Herrn behält den Sieg!" Von der „Rechten des Herrn" handelt dieses Lied. Das ist jene Hand, die ans Kreuz geschlagen wurde. Das ist die Hand mit dem Loch mittendurch. Das ist die verkrampfte, zerrissene Hand, an der das ganze Gewicht meiner Schuld gehangen hat. Das ist die Hand dessen, der gestorben und begraben ist. Die Hand eines Toten! — Es ist aber auch die Hand, die immer gesegnet hat. Sie hat nie geschlagen. Sie hat wohlgetan, geheilt, verbunden, liebkost und aufgerichtet. Die „Rechte des Herrn" ist eine H a n d — keine Faust! Und das ist jetzt allerdings das Erstaunliche, daß diese geschundene, gekreuzigte, gestorbene Hand, "diese Hand, die keine Faust ist — daß diese Rechte des Herrn den Sieg behält. „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen." Ein Wunder! Nicht umsonst ist der Auferstandene zuerst für den Gärtner gehalten worden. Nicht umsonst dünkte es die ersten Zeugen, als ob's ein Märlein wäre.

Aber nun wird das Siegeslied, so unglaublich und fremd es klingt, einfach angestimmt. Ein Engel vom Himmel gibt den Ton an: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier. Er ist auferstanden." Und der Ton wird aufgenommen. Und es spinnt sich eine endlose Melodie daraus, die nicht mehr abreißt. Pausenlos durch alle Jahrhunderte — bis in unsere Tage. Da wird getrotzt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus!" Fast ein Spottlied wird daraus. Ein Spottlied auf Tod und Hölle, auf all das, was das Leben verderben möchte. Da gehen sie in den Tod, da werden sie enthauptet, von wilden Tieren zerfleischt, da brennen sie auf Scheiterhaufen — mit diesem Lied auf den Lippen.

Das ist das Lied dieses Sieges: Von der Rechten des Herrn, die erhöht ist. Vom Tag, den der Herr macht und dem keine Nacht folgt. Vom Tod, der kein Tod mehr ist und vom Leben, das jetzt nicht mehr eine verzweifelte und hoffnungslose Sache zu sein braucht.

Wir fragen weiter: W e r singt denn dieses Lied? Die christliche Gemeinde singt es. Das sind Menschen. Lauter einzelne und doch nicht mehr Einsame. Dieses Lied ist einstimmig und vielstimmig zugleich. Man kann es allein nicht singen, ohne daß man auch die andern Stimmen im Ohr hat. Und man kann es mit den andern zusammen nicht singen, ohne daß man es auch allein singt, an seinem Platz, in seinem ganz eigenen Herzen, im stillen Kämmerlein, in der Einsamkeit einer schlaflosen Stunde.

Die christliche Gemeinde singt das Lied. Die christliche Gemeinde, das ist eine Schar von Menchen, die das Allerprivateste gemeinsam haben. Nämlich das: Daß sie ihre Schuld und ihren Tod am gleichen Ort abladen durften. Dort, wo er am Kreuz hängt. Und die am gleichen Ort von Schuld und Tod freigesprochen sind und also leben dürfen. Das sind die Menschen, die das Siegeslied singen, jedes für sich und alle miteinander: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen." „Der Herr züchtigt mich wohl, aber er gibt mich dem Tode nicht." — Die christliche Gemeinde, das sind die Einzelnen und das ist die Schar, die immer wieder vor der Tatsache stehen, daß sie arm und schäbig, kraftlos und schuldig sind, daß es von uns aus keinen Weg gibt, sondern nur den Weg über das Kreuz und die Auferstehung des Herrn Christus. Demütigung und Hilfe zugleich: „Ich danke dir, daß du mich demütigst und hilfst mir."

Und zuletzt fragen wir: W o wird denn dieses Siegeslied gesungen? — Auf einem Bauplatz. Freilich auf einem ganz besonderen! Auf einem Bauplatz, wo ein großer Irrtum sich abgespielt hat und immer wieder abspielt. Gebaut sollte ja wohl werden. Man muß doch ein Dach über dem Kopf haben. Man kann doch nicht allem Wetter ausgesetzt bleiben. Man muß doch eine Wohnung und Heimat haben. Und es sollte doch auch in die Höhe gebaut werden. Der Turm, der bis in den Himmel reicht, sollte doch wohl einmal fertiggestellt werden. Man kann ja nicht ohne den Himmel leben! — Aber dann passierte der Irrtum. Und immer wieder passiert er: Der wichtigste Stein wird vergessen oder weggeworfen. Wir meinen, es ohne diesen Christus machen zu können. Und immer wieder hat es sich gezeigt und immer neu zeigt es sich in großen und in kleinen Dingen:

(Schluß auf Seite 12—1)

IST SUEDAMERIKA IN IHREN REISEPLAENEN ?

Nur $682 (kanadische Währung) von **Winnipeg** nach **Asuncion** oder **Buenos Aires** oder **Montevideo** und zurück

mit „Jet"-Flugzeug, natuerlich!

Um mehr Auskunft schreibe man oder rufe an

MENNO TRAVEL SERVICE

377 Henderson Highway, Winnipeg 15, Man. 339-5954

FRAUENDIENST

Ostersegen

O welch ein volles, reiches Leben
kommt mir von dir, Herr Jesus Christ!
Gleichwie vom Weinstock in die Reben
sich immer neue Kraft ergießt,
so fachst du an den Lebensmut,
nährst ihn durch deiner Liebe Glut.

Ja, du bist selbst hindurchgegangen
durch Leidenstiefen, Kreuz u. Schmach,
doch folgte nach des Leidens Bangen
ein Ostermorgen glorreich nach.
Schau ich zu dir nun gläubig auf,
so wird verkläret auch mein Lauf.

Richard Freytag

Das leere Grab

Während des schrecklichen Bombenkrieges ging ich einmal über den Parkfriedhof in Essen. Da sah ich ein riesiges Grab ausgeschachtet, das wie der gierig aufgerissene Rachen des Todes zu mir heraufgähnte, der seine Beute haben will. Sicher zwanzig Särge hatten Platz darin. „Was bedeutet denn das?" fragte ich einen Wärter. Der entgegnete kalt: „Wir haben schon alles für den nächsten Angriff vorbereitet." Sprach's und ging weiter. Wie gebannt mußte ich stehenbleiben. Schauerlich war dies leere Grab, das auf die Opfer des nächsten Angriffs wartete. In dem Augenblick fühlte ich eine gräßlich gierige Hand ausgestreckt, die wartende Hand des Todes. Aber dann verwandelte sich das Bild vor meinem inneren Auge. Ich sah ein anderes leeres Grab, offen wie dieses. Aber es ist kein wartendes Grab mehr. Es hat sein Opfer schon gehabt. „Seht her", sagt der Engel, „wo der Herr gelegen hat." Es ist wahrhaftig nicht zu verwundern, daß im Laufe desselben Morgens die Jünger nacheinander zu diesem Grabe rannten. Jawohl — rannten! Ich muß im Geist auch immer wieder hinlaufen, weil mir dies leere Grab so viel bedeutet.

*

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen" (Psalm 118, 17).

So triumphierend steht es in einem alttestamentlichen Festlied. Also festlicher Ueberschwang? „Ich werde nicht sterben"? Auch am Osterfest tun Abertausende den harten, letzten Atemzug. Auch Christen müssen sterben; manchmal sehr schwer. „Ich werde leben"? So kann nur frohlocken, wer die großen Werke Gottes kennt. Wir sehen auf Jesus. Kein Sterben so schwer wie das seine für uns. Aber ihn hat Gott erweckt als den „Erstgeborenen vieler Brüder". Gottes Werk ist nicht ein neues Lebensverständnis und nicht nur ein gläubiger Aufschwung, sondern die Wundertat in Jesu Grab! Ein Fels, auf dem man nun stehen kann in Angst und Anfechtung; ein Rettungsboot, in dem man nun fahren kann durch die Todesflut. „Ich lebe, und ihr sollt auch leben", sagt der Herr. „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir, der Gestorbene und Auferstandene", sagt sein Jünger. Seit Ostern steht auch fest, wie der letzte Tag der Welt aussieht. Er geht gut aus. „Er reißet durch die Höll, ich bin stets sein Gesell!" Nur darum: Ich werde nicht sterben! Das wird mein Leben sein, die Werke des Herrn zu verkündigen!

Eine Botschaft an die Jünger

„Gehe hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott" (Joh. 20, 17).

Maria Magdalena brauchte ihren Herrn nicht zu holen, um den sie mit Tränen in den Augen geklagt hatte. Jesus steht vor ihr und ruft sie an mit ihrem Namen. Am liebsten möchte sie gleich seine Füße umklammern. Aber Jesus wehrt es ihr. Es gibt für Maria Magdalena Wichtigeres zu tun. Sie bekommt eine Botschaft an die Jünger. Es ist etwas Köstliches um eine Seele, deren Liebe zum Heiland stark und rein ist, die am liebsten zu seinen Füßen sitzen möchte und still nachsinnen über des Heilands Liebe und ihn anbeten. Aber größer noch ist es, wenn sie dem Wort des Meisters folgt: Gehe hin zu meinen Brüdern! Ob Maria den Jüngern das wohl so wörtlich gesagt hat, daß der Herr sie seine Brüder genannt und seinen Vater ihren Vater und seinen Gott ihren Gott? Ganz gewiß. Denn das ist ja nun das Neue, das armen Sündern durch Tod und Auferstehung Jesu widerfährt, daß sie Gottes Kinder und damit Jesu Brüder werden. Geh du auch hin zu den Brüdern Jesu!

Die Schrift ist die Trägerin des Edelsten, was die Menschheit errungen hat.
Humboldt

*

Die Bücher sind die besten Freunde des unterrichtenden Mannes.
Cicero

Auferstehungsgruß

Was weinest du? o süßer Ostergruß,
o selige Maria Magdalene!
Dies Wort erquickt gleich einer Mutter
Kuß
und küßt vom Auge jede bitt're Träne;
auch mir wie dir tönt's heute festlich zu:
Was weinest du?

Was weinest du? So säuselt's in der Luft
nach Winters Frost an diesem Frühlingsmorgen;
der Fluren Grün, der Blüten süßer Duft,
der Sonne Glanz verscheucht die bangen Sorgen,
die Lerche singt's, die Quelle rauscht mir's zu:
Was weinest du?

Was weinest du? weinst du um deinen Herrn,
hat ihn die Welt, die falsche, dir genommen?
O, blick' nur auf, er ist dir ja nicht fern,
aus Grabesnacht ist er uns wiederkommen,
trotz Schloß und Riegel steht er da im Nu:
Was weinest du?

Was weinest du? weinst du ob dem Grimm der Welt?
O sieh, auch ihm hat sie das Grab versiegelt
und ihre Hüter an die Tür gestellt,
und doch allmächtig ward sie aufgeriegelt;
glaubst du denn nicht, daß Gott noch Wunder tut?
Was weinest du?

Was weinest du? weinst du um deine Schuld,
ist das der Stein, der deine Seele schrecket?
O sieh, in seinem Aug' ist lauter Huld,
in seinem Grab liegt unsre Schuld bedecket;
das zagende Gewissen hat nun Ruh':
Was weinest du?

Was weinest du? weinst du um Erdennot?
Weil über dir die Trübsalswolke dunkelt?
O siehe, wie das Ostermorgenrot
so hell auf den Karfreitagabend funkelt!
Drum dulde, bete, glaube, hoff' auch du:
Was weinest du?

Was weinest du? wird dir die Zeit zu lang?
Sehnst du dich heim nach sauren Pilgerjahren?
O, siehe, dir zum seligen Empfang
ist schon der Herr zum Vater aufgefahren;
bald legst du ab die staub'gen Erdenschuh':
Was weinest du?

Was weinest du? ja, Herr, ein Tröpflein Trost
kannst du ja in jeden Trübsalsbecher mischen;
eff' ich auch hier noch manchmal Tränenkost,
dort willst vom Aug' du alle Tränen wischen,
dann rauschen mir's die Engelharfen zu:
Was weinest du?

Karl Gerok

REZEPTE

Vielseitig und nahrhaft ist der Reis

Wer wenig Zeit für die Zubereitung einer Mahlzeit verwenden kann, weiß den Reis zu schätzen. Auch Diätiker verkünden seine vielen Vorzüge. Gerade weil er sich so einfach und schnell zubereiten läßt, für die Gesundheit und Figur so zuträglich ist, übersieht man oft, wie vielseitig seine Verwendungsmöglichkeiten außerdem noch sind. Jeder kennt den Reis als Beilage zu Fleisch und Fisch, als Suppeneinlage, als Süßspeise und als Grundlage für exotische Gerichte. Damit ist aber noch lange nicht die Skala seiner Möglichkeiten ausgenutzt. Doch ehe wir uns mit den „Feinheiten" der Reisbereitung befassen, sollten wir das Grundrezept beherrschen, damit es nie wieder „pampigen" Reis gibt.

Weißer Reis (Grundrezept)

gelingt am schönsten, wenn man die doppelte Menge Wasser (oder andere Flüssigkeit) zur Menge des Reises nimmt. So nimmt man auf zwei Tassen Wasser, das sprudelnd kochen soll und dem ein Teelöffel Salz beigefügt wurde, eine Tasse Reis. Sobald das Wasser wieder kocht, deckt man einen Deckel darauf und läßt den Reis auf ganz niedriger Flamme garziehen. Ohne umgerührt zu werden soll der Reis die ganze Flüssigkeit aufnehmen. Dies gilt natürlich nur für Langkornreis; Schnellkochreis muß nach der Anweisung des Herstellers zubereitet werden. Wer Wert auf besonders weißen Reis legt, kann den Saft einer Zitrone mitkochen. Es ist falsche und übertriebene Sauberkeit, den Reis zu waschen oder nach dem Garen zu „schrecken".

Petersilienreis

Den fertigen Reis in zerlassener Butter schwenken und mit gehackter, frischer Petersilie bestreuen.

Tomatenreis

Eine Tasse Wasser mit einer Tasse Tomaten- oder Gemüsesaft und einem Teelöffel Salz zum Kochen bringen, eine Tasse Reis wie oben darin garziehen lassen.

Reis au Gratin

3 Tassen gekochter Reis in einer feuerfesten Form mit ¾ Tasse Käse bestreuen. Bei Mittelhitze im Ofen backen bis der Käse zerlaufen ist.

Reis-Lyonnaise

¾ Tasse gehackte Zwiebel in zwei Eßlöffel Butter oder Margarine goldbraun rösten, 3 Tassen gekochter Reis und ¼ Tasse gehackter Pimentos dazu geben und auf niedriger Flamme unter öfterem Umrühren erhitzen.

Kräuterreis

Zwei Tassen Wasser mit zwei Bouillonwürfeln zum Kochen bringen. Eine Tasse Reis, 1 Eßlöffel Butter, - Teelöffel Salz, je ½ Teelöffel Rosmarin, Majoran und Thymian dazu geben und garen.

Zwiebelreis

Zwei Tassen Bouillon kochen und 1 Tasse Reis, 2 Eßlöffel Butter, ½ Tasse helle Rosinen und ½ Teelöffel Salz darin garen. Vor dem Anrichten ⅓ Tasse geröstete, gestiftelte Mandeln mit der Gabel locker unterziehen.

Gott - Erleben in Ssowjet - Russland

Erinnerungen aus der Freiheit und dem Gefängnis

von

W. Ph. Marzinkowskij

(41. Fortsetzung)

„Aber der Vortrag war doch rein evangelisch", erwidere ich, „nach der öffentlichen Ansprache habe ich damals einen Text aus dem Evangelium erklärt für die, welche sich dafür interessierten." — „Das ist ganz egal. In drei Jahren, wenn die Arbeiter schon aufgeklärter sein werden, dann können Sie mit ihrer religiösen Predigt kommen."

„Uebrigens, das Hauptübel Ihrer Tätigkeit besteht darin, daß Sie unter Studenten wirken." — „Nun, das habe ich niemals erwartet!" entgegnete ich. „Ich verstehe noch, wenn man mich beschuldigt, die ‚rohe Arbeitermasse' zu zersetzen." — „Gerade die evangelischen Volksprediger rühren wir aus diesem Grunde auch nicht an", erklärte er, „denn sie stehen in keiner Verbindung mit den Klassenideen der Bourgoisie." „Aber Studenten sind doch verständige Leute", bemerkte ich. Der Beamte steht ungeduldig auf und wendet sich zum Fenster. „Es gibt genug Dummköpfe auch unter den Studenten", erklärte er.

„Auch bei der Versammlung der Evangeliumschristen im November waren Sie der Vorsitzende." — „Da sind Sie falsch berichtet", erwidere ich. „Ich habe dort nur als gewöhnlicher Redner gesprochen, weil man mich aufgefordert hat." — „Ja, Ihr Streben geht dahin, eine gemeinsame Front aus allen Religionen zu schaffen. Sie wollen sogar die Orthodoxen mit den Evangelischen vereinigen. Nein, ich weiß alles, alles . . . Sie haben uns das ‚rote Tier' genannt." — „Das ist ein Mißverständnis", erkläre ich, „ich habe nur die Worte aus der Offenbarung des Johannes zitiert, wo die verweltlichte Kirche, die den Machthabern dieser Welt dient und sich auf weltliche Macht stützt, die große Hure genannt wird, die da sitzt auf einem blutigroten Tiere." — „Was halten Sie von den Männern der Lebendigen Kirche", fragte er plötzlich, indem er in ganz vertraulichem Tone einige Namen nannte. „Ich unternehme es nicht, irgendwelche Menschen zu richten", erwiderte ich. „Im übrigen erkenne ich die Notwendigkeit der Reform der Kirche an. Allerdings bin ich dagegen, daß die Kirche sich von neuem dem Staate unterordnet . . ."

„Lumpen sind sie", rief er plötzlich ganz unerwartet, indem er verächtlich einige Personen nannte, die auch im Volke der Kriecherei beschuldigt wurden. „Wir durchschauen sie alle."

Wieder versuche ich gegen meine Verbannung Verwahrung einzulegen. „Was wollen Sie?" sagte er, „wir schikken Sie doch nicht in die Sahara. Sie dürfen in das Kulturzentrum Europas fahren. Dort werden Sie schon nicht Hungers sterben." — „Ich muß auch Ihnen wiederholen", sagte ich, „was ich schon dem Untersuchungsrichter gesagt habe, wenn Sie gegen Gott kämpfen, so kämpfen Sie gegen sich selbst. Ich kann Sie vollkommen verstehen, wenn Sie mit der Religion als einem politischen Parteimittel kämpfen, aber . . ." — „Sie haben Ihn wohl schon satt, diesen Marzinkowskij", sagte plötzlich aus dem Zimmer des Untersuchungsrichters eintretende Bulgakow. „Kommen Sie, Wladimir Philimonowitsch", wandte er sich an mich. „Es ist Zeit, daß wir gehen . . . Haben Sie wirklich noch Lust, mit ihnen zu streiten? Das ist ja eine hoffnungslose Sache", fügte er in scherzendem Ton hinzu.

Zur Heimfahrt benutzte ich die Elektrische. Es ist Mittagszeit, und die Wagen sind überfüllt. So stehe ich denn mitten im Gedränge. Der Weg geht über die Sophienstraße, am Großen Theater vorbei. Ich fühle, daß der Wagen meines Lebens über eine neue Weiche gefahren ist . . . ins Ausland. Habe ich doch selbst einmal davon geträumt, dorthin zu kommen. In verschiedenen Teilen Rußlands habe ich schon gelebt, im Westen, im Zentrum, in Moskau; auch im Osten, in Koslow und Ssamara. Sechs Jahre habe ich im Kaukasus zugebracht, war auch in Finnland . . . Und doch, wie viele Teile Rußlands hatte ich noch nicht gesehen! Jetzt rief man mich ins Ausland, in demselben Brief, den der Untersuchungsrichter zurückhielt. Haben sie das wirklich nicht bemerkt, daß ihr Beschluß zusammenfällt mit den Wünschen eines ihnen fremden Willens?

Ich komme nach Hause. Alle sitzen schon am Mittagstisch. Sie haben nicht auf mich gewartet. Ich trete zuerst in mein Zimmer und nehme in kurzem Gebet den neuen Abschnitt meines Lebens aus Gottes Hand. Ich öffne die Bibel und mein Blick fällt auf den Vers: „Und der Herr half dem David überall, wohin er auch ging." 1. Chron. 18, 6. An den Rand dieses Verses setze ich das Datum 2. Januar 1923. Nunmehr kläre ich die Meinen auf über die Verbannung. Alle hören schweigend zu. Ueber das Gesicht meiner Schwester laufen Tränen, während sie vom Tisch aufsteht. Meine allzeit tapfere Mutter hat sich auch jetzt zuerst wieder in der Gewalt. „Nun, was denn, auch dafür wollen wir Gott danken. Es ist doch besser, als ins Gefängnis oder nach Sibirien. Auf jeden Fall kann ich ruhig sein in bezug auf dich, du wirst heil und am Leben bleiben. Auch das ist schön, daß du das Weihnachtsfest mit uns feiern wirst."

„Und es half der Herr dem David überall, wohin er auch ging." Diese Erinnerungen schreibe ich jetzt am 16. Januar 1927 und bestätige, daß Gott überall treu zu dieser seiner Verheißung gestanden hat. Noch immer hat er seinen Knechten geholfen, überall, wohin sie auch zogen, wenn sie nur in seinem Namen gingen. „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn, ist hierin Christus gleich, als dieser in die Tore Jerusalems einzog. Schließlich ist ja doch nur da unser Vaterland, wo der Vater regiert in seiner und seiner Engel Herrlichkeit, im oberen Jerusalem. Hier sind wir Fremdlinge, Pilgrime, solche, die die Himmelsstadt suchen und sich nach dem kommenden Zion sehnen. Jemand in Deutschland hat einmal gesagt: „Jedes Land ist mein Vaterland, weil jedes Land meines Vaters Land ist."

So kam Weihnachten. Man feierte es nach altem Stil am 7. Januar 1923. Moskau war in jenen Tagen wunderbar schön, die ganze Stadt lag unter einer weißen Schneedecke. Am Heiligen Abend besuchte ich die Kirche eines mir befreundeten Priesters, der als guter Redner bekannt war. Sein Bestreben geht dahin, seine ganze Gemeinde im Dienste der altchristlichen Bruderschaft zu erneuern. In kirchlicher Hinsicht hält er sich zu der sogenannten Presbyterianischen Strömung.

Am ersten Weihnachtstage starb plötzlich ein mir nahestehender Freund, der ehemals Mitglied unseres christlichen Studentenkreises gewesen und später Priester geworden war. Er kam vom Frühgottesdienste nach Hause, um sich vor dem Hauptgottesdienst etwas auszuruhen. Beim Haarüberkämmen fiel er plötzlich tot um. Er gehörte zu den beiden Freunden, die bei unserer gemeinsamen Verhaftung in Ssamara erklärt hatten, daß sie nicht eher das Arrestlokal verlassen würden, bis man auch mich freigelassen habe.

An seiner Beerdigung nahm auch ich teil. Der Gottesdienst fand auf der Marossejka statt. In der kleinen, alten Kirche mit ihren dicken Gewölben war es drückend infolge der vielen Menschen. Ich trat gerade um sechs Uhr früh ein, als man „die Cherubimen" sang. Dieses Lied wird auf die Melodie eines bekannten Passionsliedes gesungen, womit man am Karfreitag die Zeremonie der Beerdigung Christi begleitet. Die Melodie hat auf mich immer einen tiefen Eindruck gemacht, ganz besonders früh morgens am Ostersabbat. Jetzt aber vereinigte sie in meiner Seele viele Erlebnisse, die mit dem Gedächtnis des heimgegangenen Freundes verbunden waren. Zwei Tage vor seinem Ende besuchte ich ihn noch. Er war betrübt wegen meiner Verbannung. Wir beteten zusammen, und er sprach mir Mut zu mit den Worten, daß Gott auch diese Möglichkeit benutzen würde, um meine Arbeit zu seiner Ehre zu fördern.

*

Die letzten Tage in Moskau.

Wiederholt hatte ich noch in der G.P.U. zu erscheinen. Erst mußte die Einreiseerlaubnis nach Deutschland besorgt werden, und das deutsche Konsulat trat in den üblichen Schriftwechsel mit Berlin ein. Wie gewöhnlich zog sich die Prozedur hin, und der zehntägige Termin lief ab. Man ließ mich wieder kommen und fragte, warum ich immer noch in Moskau sei. „Mein Auslandspaß ist noch nicht fertig, es fehlt nur noch die Einreiseerlaubnis nach Deutschland."

Ein Tag vergeht nach dem andern, es wird Februar. In der Zeit halte ich ruhig meine Vorträge weiter, bald in der Gemeinde der Evangeliumschristen, bald in der Gemeinde der Baptisten. Im ganzen habe ich zehnmal gesprochen, obwohl ich schon ein Verbannter war. „Sei vorsichtig", sagten meine Freunde, „und reize sie nicht. Sonst werden sie mit dir noch ganz was anderes machen, als dich ins Ausland verschicken." Ich denke noch an eine große Versammlung auf der Meschtschanskajastraße in der Gemeinde der Evangeliumschristen, wo ich über das Thema sprach: „Christus und die Juden." Damals hatte sich auch schon in Moskau eine kleine Gemeinde von Judenchristen gebildet, die regelmäßig Versammlungen abhielt. Zwei junge gläubige Juden sprachen vor dieser großen Versammlung — es waren ungefähr achthundert Personen anwesend — mit großer Begeisterung von Christus und dem Evangelium. Ganz besonders tiefen Eindruck machte das Bekenntnis einer jungen Frau, die aus der judenchristlichen Gemeinde von Jekaterinoslaw gekommen war.

So setzte ich also ruhig meine Tätigkeit fort. Sollte ich schweigen, während sie, die Prediger des Atheismus, immer lauter agitieren? Zu Weihnachten fand ein großer Aufzug der Komssomolzy statt, der kommunistischen Jugendbündler. Absichtlich wollten die Moskauer nicht einmal passive Zuschauer dieses Aufzuges sein, um nicht den gotteslästerlichen Eindruck zu verstärken. Ein Freund von mir war zugegen und teilte mir seine Eindrücke mit. Ein Moment dieses Umzuges verdient beachtet zu werden. Ein Priester war dargestellt im Ornat mit Weihrauchfass. Er räucherte träge, gähnte absichtlich und bekreuzigte sich vor dem Munde. Eine derartige Gleichgültigkeit wäre auch vom Gewissen der Gläubigen verurteilt worden. Ist das nicht ein weiterer Beweis dafür, daß der Atheismus stellenweise nichts anderes ist als der Protest der unbewußten Wahrheit gegen ihre Einstellung? Solch einen Unglauben nennt Wladimir Ssolowjew gewissenhaft. Der Umzug schloß mit der öffentlichen Verbrennung der Bilder Christi, Mohammeds, Buddhas und anderer.

Derartige Aufzüge riefen bald die Volksstimmung gegen sich auf. Schon vorher war eine Regierungsverordnung veröffentlicht worden, die es bei Strafe untersagte, das religiöse Gefühl des Volkes zu verletzen. So wurden denn die Demonstrationen von der Straße in die geschlossenen Klubräume der Komssomolzy überführt. Dort wurde 1923 auch ein kommunistisches Osterfest gefeiert.

(Fortsetzung folgt)

Wintertrost

In dieser strengen Winterzeit
Wie traurig liegt das Land,
Wie schläft die Welt so tief verschneit,
Als wie im Sterb'gewand!
Begrub im Schnee der Winterwind
Die Straßen weit und breit:
Nie wird der Weg, o Gotteskind,
Zum Vater dir verschneit!

Karl Gerok

Abram P. Plett †

Steinbach, Manitoba

„Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon" (Ps. 90, 10).

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meinen lieben Ehegatten und Vater unsrer Kinder zu sich in die obere Heimat zu nehmen.

Er erfreute sich einer ziemlich guten Gesundheit bis er am 12. November 1966 plötzlich erkrankte und ins Hospital zu Steinbach gebracht wurde. Am selben Tage wurde er nach Winnipeg ins General-Hospital gebracht, wo er sofort eine Operation hatte. Doch wir lesen in Jes. 55, 8: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr."

Am 23. Dezember wurde er zurück nach Steinbach ins Hospital gebracht, wo er dann mit viel Liebe und Hingabe gepflegt wurde, bis er am 10. Februar 1967, 2.45 Uhr morgens, sanft einschlief. Er darf nun Jesus Christus, seinen Erlöser, schauen, an den er in seinem Leben geglaubt hat.

Abram Peter Plett wurde am 12. April 1887 im Dorfe Friedensfeld, Sagradowka, Rußland, geboren. Seine Eltern waren Peter M. Plett und Frau Maria geb. Friesen. In Friedensfeld verlebte er seine Kindheit und seine Jugendjahre.

Schon in seiner Jugend nahm er Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland an und wurde auf das Bekenntnis seines Glaubens von Aeltesten Johann Nickel getauft und in die MBG zu Tiege, Sagradowka, aufgenommen.

Am 10. Mai 1911 trat er in die Ehe mit Maria Peters, Tochter von Abram Peters, Memrik. Ihnen wurden vier Kinder, ein Sohn und drei Töchter, geboren, die noch alle leben, die drei Töchter in Rußland und der Sohn in Kanada.

Am 2. September 1918 starb seine Ehefrau. Im selben Jahr schenkte der Herr ihm in mir, Susanna Teichrüb, seine zweite Ehefrau. Uns wurden sieben Kinder geboren, von denen vier im Kindesalter starben. Zwei Töchter sind in Kanada, und ein Sohn ist in Rußland.

Als die deutschen Truppen 1943 aus Rußland zurückzogen, gingen auch wir mit im großen Treck. Wir kamen bis Polen, wo wir eine kurze Zeit waren. Im Januar 1945 kam die zweite Flucht. Wir kamen bis Bremen, Deutschland.

1950 durften wir nach langem Warten und Beten und Hilfe vieler Glaubensgeschwister in Kanada am 2. Januar 1951 in Winnipeg landen.

Nach kurzer Zeit zogen wir nach dem Städtchen Steinbach, das uns eine Heimat wurde. Hier schlossen wir uns der Steinbacher MBG an, wo wir viel Segen genießen durften.

Mein lieber Ehemann ist 79 Jahre und 10 Monate alt geworden. Sein Abscheiden betrauern seine Ehefrau, 2 Söhne, 5 Töchter, 23 Enkel- und 11 Urenkelkinder, 2 Schwestern in Rußland und 1 Bruder in Paraguay.

Er hinterläßt eine Lücke, und wir betrauern die Trennung, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern warten auf eine Vereinigung mit ihm und allen Auserwählten.

Witwe Susanna Plett und Kinder.

*

Die Begräbnisfeier war am 14. Februar 1967 im Bethause der Steinbacher MBG. Am Abend vorher wurde im Andachtslokal des hiesigen Bestattungsheims eine kurze Abschiedsfeier gehalten, geleitet von Br. W. Schröder, anhand von Ps. 16, 5. 6 und Ps. 17, 15.

Die Trauerversammlung sang „Dort über jenem Sternenmeer". Pred. P. W. Martens hielt eine Ansprache über 1. Thess. 4, 13—18.

Ein Männerquartett sang „O, ein herrliches Land". Pred. H. A. Regehr hatte zum Text seiner Ansprache Offb. 21, 1—8. Das Quartett sang „Nach der Heimat sehnt mein Herz". Mit dem Lied „Wenn aufsteh'n am glorreichen Morgen" und Gebet schloß die Feier im Bethause.

Auf dem Friedhofe las Pred. P. W. Martens ein Wort aus 1. Kor. 15 und betete.

Im Auftrage eingesandt von W. W. Schröder, Korr.

Aus Rußlandbriefen

(Fortsetzung von Seite 6—4)

Zuerst danke ich im Namen unsrer ganzen Familie für die Freude, Briefe, Weihnachtskarten und Gedichte, die wir an Feiertagen laut lesen. Bei uns geht es noch alle Tage weiter, ich zu Hause und Waldemar, Heinz und Vera im Kolchos, und Woba und Willi in der Schule.

Danke Dir für das Bild. Du schreibst, es sei ein altes Haus. Ich habe das Bild vielen gezeigt, und alle glauben, das Haus sei zu groß für Dich. Ob Du genug Möbel dazu hast? (Ja, es hat nur kleine Zimmer und ist ganz bestellt — Greta.) Wir haben auch ein schönes Haus mit drei Zimmern und einer Wohnküche. Es reicht uns sehr gut zu. Als wir einst nach Sibirien kamen haben wir und unsre Olga (Schwägerin — Einf.) in einer „Semljanka" gewohnt. Da waren Hühner, die Küche, Wohnzimmer, alles in einem Raum und auch noch wir alle 18 Menschen. Wir schliefen alle auf Stroh auf dem Lehmboden. Es ging, aber nun denke ich, wir sind reich. Ja, wir sind ja auch reich. Wir haben alle ein weiches Bett und unser tägliches Brot auch Kleider. Nur eines fehlt, die Gesundheit.

Ihr habt dort aber noch mehr. Hoffentlich seid Ihr dankbar dafür und werdet nicht stolz. (Ich bin nur arm und will demütig Gott danken — Greta.)

• Wir waren zu Neujahr zu unserm Hans gefahren. Es ging uns dort sehr gut, Franz und Neta und ich und Waldemar, alle vier. Hans lebt mit seiner Frau, Elisarows Katja, gut, und er verdient auch gut. Aber beide klagen, sind nicht gesund. Hans leidet am Hals, und sie hat ein krankes Herz. Ihre Nelli ist verheiratet und hat ein Jungchen. Alexander ist auch schon verheiratet ,und sie leben allein. Hans seine Frau ist sehr dick. Die alte Frau Elisarowa ist gestorben. Ihre Mutter und Grigorij Iwanowitsch haben wieder geheiratet und wohnen in Saporoshje in seinem Hause, das er baute als er Vorsitzer im Kolchos in Osterwick war. Er sieht noch genau wie früher aus und wohnt am 6 „Possjolok". Da sieht es sehr schön aus, viel Grünes und alles in Ordnung, es ist so heimatlich. Aber in Osterwick ist nicht die Hälfte der Häuser und ganz wenig von den alten Bewohnern. Greta Neufeld aus Kronstal, ihr Mann Steinke, war auch zu Hause gewesen. Er sagte mir, daß einem das Herz weh tut, wenn man zurück ins Heimatdorf schaut. Er war bei Poderjogin gewesen. Der hatte ihn gut aufgenommen, hatte sehr geweint und hatte alle Osterwicker grüßen lassen und sagte: Jetzt, da die Deutschen fehlen, sei es kein Leben mehr . . .

Hier war gestern Begräbnis. Unsre Nachbarin, Frau Becker, starb im Alter von 56 Jahren an Krebs. Ich habe sie oft besucht. Sie hatte große Schmerzen und hat nur immer gebetet, der Heiland soll sie heimholen. Nun sind der Mann und sechs Kinder hinterblieben, drei schon verheiratet und drei noch zu Hause, der Jüngste ist 14 Jahre alt. Wer weiß, wie bald der Herr uns heimrufen wird?

Von uns ist hier Jakob Rempel nach Kanada gefahren zu seiner Familie. Du kennst ihn und seine erste Frau Greta Thießen. Die wohnten nicht weit von Euch, Greta, und jetzt hat er Katja Penner, die Du ja auch kennst. Da wird es ein frohes Wiedersehen geben nach 22 Jahren Trennung! Von hier fahren auch viele nach dem Reich zu ihren Verwandten.

Liebe Greta, wie oft denke ich an Dich und spreche von Dir. Du bist auch allein und hast keine Geschwister, mußt auch oft große Sehnsucht haben! Ja, ich weiß, daß Du dankbar bist, ich höre keine Klagen, aber sicher bist Du auch einsam, deshalb antworte ich Dir immer so schnell ich kann. Verzeihe, daß ich diesmal nicht gleich schrieb!

Bei uns wird mit Kohle geheizt in der Küche, der Kochherd. Von da aus wärmen sich die Wasserrohre in den Zimmern, es ist schön warm drinnen. Wir haben diesen Winter viel Schnee und großen Frost. So kalt war es noch nie seit wir in Kasachstan wohnen. Wie ist bei Euch der Winter? Ist es sehr kalt wo Du wohnst?

Hattet Ihr auch einen Weihnachtsbaum? Wir hatten einen nicht großen, aber schönen und auch für jeden ein kleines Geschenk. Am Weihnachtsabend waren auch alle Osterwicker wieder versammelt bei einer Familie Klein. Es war schön. Johann Löwen war auch gekommen. Liese war nicht dabei, sie wohnen 18 Kilometer von uns in Korabulak. Er hat gelesen und etwas gepredigt. Tante Konsum-Sawatzky war krank, hat sich aber wieder aufgehoben. Gestern waren wir bei Mutter abends (Waldemar seine Schwester) zum Geburtstag. Tante Sawatzky, Mika und Greta waren auch da und viele von den unsern. Maria hatte schönes Abendbrot gemacht. Nachher sangen wir noch viele Lieder aus der alten Heimat, es war sehr schön.

Bald vergessen, Greta, von Deinem Mann wollte ich Dir schreiben was Hans seine Frau erzählte. Sie hatte ihren Vater nochmals gefragt um ihn. Er hat gesagt, daß Dein Mann nach dem Kriege bei ihm gewesen war als er Euch suchte, hat Euch aber nicht gefunden. Er hat sehr geweint. Elisarow hatte gesagt, sowas hatte er noch nicht gesehen, einen Mann weinend und ganz zusammengebrochen. Nach einer Zeit ist er weggefahren und hat nicht einmal geschrieben.

Nun muß ich Dir auch von Hans und Katja Grüße bestellen. Du sagst, Du hättest unsre Adresse nach verschiedenen geschickt und fragst, ob wir nochmals Hilfe erhalten haben? Schade, daß das Paket zurückkam! Das andere erhielten wir auch, das von Mamas Geschwistern, die uns viel zukommen ließen. Der Herr möge es allen lohnen! Uns geht es jetzt besser, aber das teure Wort Gottes fehlt, es ist nur knapp. Wir haben niemand, der sprechen und gut lesen kann. Die das können sind nicht interessiert. Wir brauchen auch jemanden, der singt und vorspielt, so wie Du es oft im Lager tatst. Spielst Du noch oft? (Ja, Mutter und ich und viele mehr — Greta.)

Seid alle Gott befohlen! Ich hoffe auf baldige Antwort. Viele Grüße von allen Bekannten und meinen Geschwistern.

In Liebe verbleibe ich Deine Freundin Liese mit Mann und Kindern.

WILLIAM MARTENS & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

MODERNES DAMENGESCHAEFT
Große Auswahl in moderner Bekleidung — auch für vollschlanke Damen. — Aenderungen kostenlos.
Reimer's Dress Shoppe — 338-1655
Springfield Heights Shopping Centre,
1157 Rothesay St., Winnipeg 16, Man.

JOHN SCHROEDER
arrangiert alle Ihre
Reisen in Kanada und im Auslande
P. LAWSON TRAVEL LTD.
1208 Royal Bank Bldg.
220 Portage Avenue, Winnipeg
Telefon: WH 2-8424

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete
ebenfalls
Stoff- und Bekleidungspakete
bis zu 40 Pfund (ein Paket)
V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Telefon: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 - 97th St.
Telefon: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE
Telefon: 269-6895

Das Osterlied — (Von Seite 8—4) Es geht nicht. Wir sind schlechte Bauleute. Es hält nicht. Das Dach hält nicht. Und die Tritte, die wir aneinanderfügen, damit wir emporkommen — das geht ein Stücklein — eben grad so weit, bis es uns anfängt zu schwindeln. Und dann müssen wir aufhören und neu anfangen. Und immer wieder der Irrtum. Und immer wieder ohne den Herrn Christus. Und tausend Türme und Türmchen. Und keines, das auch nur entfernt an den Himmel herankäme.

Aber jetzt wird auf diesem trostlos verwirrten und mißratenen Bauplatz gesungen! Denn der Irrtum ist an den Tag gelegt und korrigiert. Der vergessene und verworfene Stein ist jetzt plötzlich da als Eckstein. — Nicht daß wir das gefunden hätten! Das ist nicht unsere Klugheit oder unsere große Erkenntnis und Erfahrung — sondern das ist geschehen über unsere irrenden Köpfe hinweg. Während wir geschlafen haben, ist Christus auferstanden. Und am Morgen war der Eckstein einfach da. „Es ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ Der Irrtum ist von höchster Stelle aus berichtet worden: Es geht nicht ohne diesen Stein. Es geht nicht ohne diesen Herrn!

Aber es geht mit ihm! Darum kann man jetzt singen auf diesem Bauplatz. Singen, weil es jetzt einen Sinn hat, sich hier herumzutreiben. Es hat überhaupt nur noch hier einen Sinn, sich herumzutreiben. — Man kann jetzt nämlich hinaufsteigen zum Himmel. Ueber diesen Eckstein. Jetzt ist der Turm da. Und es gibt da ein großes offenes Tor, durch das man eintreten darf: Das „Tor der Gerechtigkeit“. Gerechtigkeit — weil mir mein Unrecht abgenommen worden ist. Und drinnen ist man dann unter Dach. Unter einem Dach, das endlich hält in allen Wettern — und das auch halten wird durchs letzte, große Gewitter hindurch.

Und drinnen ist man zu Hause. Denn dort ist ein Tisch gedeckt. Der Tisch des Vaters. So kommen wir denn. Verschwitzt und niedergeschlagen und schmutzig. Wie die Kinder aus dem Sandhaufen, so kommen wir aus den Fehlkonstruktionen unserer Dächer und Türme. Und der Vater wischt uns den Schweiß ab und wäscht uns die Hände. Und dann reicht er uns Brot: Das, was man zum Leben braucht. Und reicht uns Wein: Das, was des Menschen Herz erfreut.

Und zum Brot sagt er etwas vom „gebrochenen Leib“. Und zum Wein etwas von „vergossenem Blut“. Und dann wird noch einmal unser Irrtum klar — handgreiflich klar: Es geht nicht ohne den Herrn Christus. Man kann nicht leben, ohne seinen gebrochenen Leib. Und man kann keine Freude haben, ohne sein vergossenes Blut. Aber nun ist Christus auferstanden. Nun ist dies der Tag, „den der Herr macht“. Der Tag, in dem man sich freuen und fröhlich sein kann.

NOTICE

TO EMPLOYERS AND EMPLOYEES IN AGRICULTURE AND HORTICULTURE

UNEMPLOYMENT INSURANCE WILL, AS OF APRIL 1st, 1967, COVER EMPLOYEES OF

FARMS RANCHES NURSERIES

GREENHOUSES FRUIT, VEGETABLE, FLOWER GROWERS.

ARBEITGEBER:

Fragen Sie nach dem Pamphlet — Falls Sie die Broschüre nicht erhalten haben, die Ihre Verpflichtungen als Arbeitgeber unter diesem neuen Programm beschreibt, fordern Sie bitte sofort eine an von der „Unemployment Insurance Commission".

Schreiben Sie sich ein als Arbeitgeber — So schnell wie möglich lassen Sie sich im nächstgelegenen Office der „Unemployment Insurance Commission" einschreiben. Dies ist wichtig, weil Arbeitslosen-Versicherung Zwang ist, wenn Sie Arbeiter anstellen.

Sie brauchen eine Lizenz, um Marken zu kaufen — Nachdem Sie registriert sind und Sie haben Arbeiter, die versichert werden müssen, schickt die Kommission Ihnen eine Lizenz zu, die Sie berechtigt, „unemployment insurance stamps" zu kaufen. Ihnen geht auch weitere Auskunft zu, ob Ihre Angestellten zur Versicherung berechtigt sind, wieviel sie kostet, wie die Marken in des Angestellten Buch zu heften sind, wie darüber Buch zu führen ist u.a.m.

ARBEITNEHMER:

Erfahren Sie, ob Sie zur Versicherung berechtigt sind — Fragen Sie im nächstgelegenen Office der „Unemployment Insurance Commission", ob Sie versichert werden können. Unter dem Programm können manche Arbeitnehmer nicht versichert werden.

„Social Insurance Number" — Jeder zur Versicherung berechtigte Arbeitnehmer muß solche haben. Antragsformulare sind erhältlich im Office der „Unemployment Insurance Commission" und in den meisten Postämtern.

Füllen Sie das Formular aus und schicken Sie es an ein Office der „Unemployment Insurance Commission". Es kostet nichts.

„Unemployment Insurance Book" — Falls Sie berechtigt sind, versichert zu werden, müssen Sie so ein Buch haben, das im Office der nächstgelegenen „Unemployment Insurance Commission" erhältlich ist. Sie geben nur Ihren vollen Namen, Geburtsdatum und Ihre „Social Insurance"-Nummer an. Das kostet Ihnen nichts.

UNEMPLOYMENT INSURANCE COMMISSION
GOVERNMENT OF CANADA

ACHTUNG!

Wir sind Spezialisten in der Herstellung von

Küchenschränken, Buffets, „china cabinets" Bücherregalen u.a.

Günstige Preise nach Vereinbarung.

Niakwa Furniture Mfg. Co.

Telefon: 247-7008

791 Dawson Rd., direkt am Hwy. 59
ST. BONIFACE, MAN.

Hans Wiens † — Curitiba, Brasilien

(Fortsetzung von Seite 1—3)

Gegend war gefährlich, aber Hans hatte viel Mut. Er versprach, sich zu beeilen, denn am 26. Februar wollten sie den ersten Jahrestag ihrer Hochzeit feiern.

Mittwoch, am 8. Februar, kam ein Schreckenstelegramm: „Hans Wiens ermordet." Was diese Trauerbotschaft auslöste möchte ich nicht beschreiben. Der Vater des Hans Wiens, Leiter unsrer Xaxim-MBG, fuhr im Volkswagen mit noch zwei Männern und der jungen Witwe los. Sie mußten 1600 Kilometer fahren.

Dort angelangt erfuhren sie folgendes: Einem Farmer, der nicht weit von der Straße wohnte, war es aufgefallen, daß am Wege, beiseite gefahren, ein Lastkraftwagen schon zwei Tage mit brennenden Lichtern stand. Er ging hin und sah Blut an einem Rad. Ungefähr 3 Minuten weiter, abseits, in einer kleinen Schlucht, lag der Fahrer mit eingeschlagenem Kopf. Daneben lagen eine Eisenstange und ein großer Stein.

Die Polizei hatte man gerufen. Nach der Untersuchung wurde der Leichnam beerdigt. Als Br. Wiens die junge Frau und die anderen zwei zum Friedhof gingen, wurden sie von einer großen Menschenmenge begleitet; sogar der Bürgermeister kam mit. Br. Wiens las auf dem Friedhofe einen Abschnitt aus seiner deutschen Bibel und sprach in der Landessprache von dem einen, das not ist, und betete in Portugiesisch. Dann kam die traurige Rückreise.

Am 13. Februar fand im Bethause zu Boqueirao eine Trauerfeier für den Ermordeten statt. Obwohl es am Montag war, war das Haus überfüllt. Der Chor von Xaxim sang ein Lied, dann sprach Pred. Gerhard Peters anhand der Bibelworte Joh. 11, 43; Joh. 14, 18; Psalm 146, 9; Matth. 28, 20 und Offb. 7, 9—17. Er sprach darüber, daß Gott ein Herr über Leben und über Tod ist. Er hob hervor, wie schön es sei, daß der Verstorbene ein Gotteskind war und bat alle Unbekehrten, sich dem Herrn heute zu ergeben. Nach Offb. 7, 9—17 pries er das Los der Seligen.

Nach einem Chorlied sprach Pred. Hans Görz über Klagel. 1, 12: „Schauet doch und sehet, ob irgend ein Schmerz sei wie mein Schmerz, der mich getroffen hat." Es blieb in der Trauerversammlung kaum ein Auge trocken. Der Prediger las dann Jes. 38, 17 und Joh. 11, 22—27. Er sprach über das Durchdringen zur Gewißheit. Wohl alle gingen tiefbeeindruckt nach Hause.

Lebenslauf:

Der Ermordete wurde am 8. November 1941 geboren als ältester Sohn der Geschw. Hans Wiens. Im 9. Lebensjahr hatte er ein Gotterleben, das von ihm aber vergessen wurde. Am 26. Februar 1966 trat er in die Ehe mit Gisela Hamm. Am 28. Juli 1966 durfte er sich durch die Verkündigung von Pred. J. A. Töws bekehren. Am 9. Oktober 1966 wurde er in der MBG zu Xaxim von seinem Vater getauft. (Siehe M. Rundschau Nr 47, 1966.) Sein Bekenntnis bei der Aussprache war so eindringlich, daß fast die ganze Gemeinde weinte. Er bekannte laut: „Ich weiß, daß dies meine letzte Gelegenheit war. Pred. Töws erzählte von einem jungen Menschen, einem ältesten Sohn eines Predigers, den der Geist bei einer Evangelisation mahnte, der sich aber nicht ergab und bald danach ums Leben kam. Das packte mich, und ich fühlte: Wenn ich jetzt nicht den Mahnungen des Geistes gehorche, wird das auch mein Los sein."

Nach der Trauerfeier wurden seine Freunde einig, den Leichnam in einem dichten Sarg nach Hause zu holen. Sie sammelten dazu Geld, und am 21. Februar, nachmittags, wurde die teure Leiche unter Beteiligung vieler hier auf unserm Friedhofe eingemauert. Pred. G. Peters sprach in der Landessprache über Offb. 21, 4: „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen."

Noch einmal wurden die Wunden der Angehörigen tief berührt. Der Schmerz der jungen Witwe war unbeschreiblich. Nach einem bewegten Gebet ging jeder still heim.

Im Auftrage,

Peter Friesen.

P.S. Wir danken für alle Teilnahme an unserm Schmerz, auch allen, die sich an der Ueberführung der Leiche beteiligten!

Im Blick auf das Geschehene lasset uns achten auf das Wort des Herrn Jesu laut Matth. 24, 42—44: „Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet."

Es grüßen die trauernde Witwe, der Sohn, die Eltern und fünf Brüder.

MBG-Mission und Wohlfahrt

(Fortsetzung von Seite 1—3)

Reimers schreiben wie folgt: „Während unsers Urlaubs konnte sich unser geistliches Leben vertiefen. Es war eine besondere Erfahrung, daß der Herr zur Herzoperation unserer Tochter Susanne Gelingen schenkte und sie völlig genesen ließ. Ihr kindliches Gottvertrauen und ihre Furchtlosigkeit beeindruckten uns und auch andere.

„Demselben Herrn, der uns zu sich rief und uns 1956 zum erstenmal nach Kolumbien führte, folgen wir wieder in das weiße Erntefeld. Des Herrn Verheißung für uns lautet nach 2. Kor. 12, 9: 'Meine Gnade ist für dich genügend, denn meine Kraft gelangt in der Schwachheit zur Vollendung' (zu voller Auswirkung — Menge).

Der Herr schenkt seiner Gemeinde in Kolumbien gegenwärtig unvergleichliche Gelegenheiten. Das außerordentliche Wachstum der evangelischen Gemeinschaft in jüngster Zeit beweist, daß die Bevölkerung in Kolumbien, besonders in den Großstädten, für das Evangelium empfänglich ist. Mit Gottes Hilfe wollen wir die Gelegenheiten auskaufen."

Der Unterricht am MBG-Bibelinstitut in Cali begann im Januar und dauert bis Juni. Das Institut hat gegenwärtig 20 Schüler, die höchste Zahl während des siebenjährigen Bestehens des Instituts.

Curitiba, Brasilien

(MBG Boqueirao)

Am 8. Januar hielt unsere Gemeinde die Jahreswahlen. Hilfsleiter Pred. Abr. Dück betonte in seiner Einleitungsansprache die Jugendarbeit, die sein besonderes Aufgabengebiet ist. Der fortgeschrittene Bildungsstand, Radio, Fernsehen, Kulturdarbietungen in der Stadt, Presse und Lektüre bedingen eine Neuorientierung in der Pflege der Gemeindejugend und die Jugendpflege im allgemeinen. Ein besonders günstiger Faktor zu diesem Aufgabengebiet bildet unsere Schule auf der Siedlung mit entschieden christlichen Lehrern und Lehrerinnen aus unserer Gemeinschaft; vom Kindergarten bis zum Abschluß des Gymnasiums und schon darüber hinaus. Jedoch bedarf die Jugend der ständigen Führung.

Br. Peter Siemens, der Leiter der Sonntagsschule, berichtete von dieser Arbeit. Er verlas auch die Namen der 14 Lehrer bzw. Lehrerinnen.

Unser im langjährigen Schriftführer-Dienst ergraute Br. Jakob Kasdorf hat im verflossenen Jahr auch die Aufgabe des Hauptkassierers übernehmen müssen. Er gab Abrechnung über die fünf verschiedenen Kassen, die er zu verwalten hat. Da die Beiträge für das neuerworbene Grundstück für eine Kirche und ein Altenheim aus freiwilligen Taxen und Spenden bestehen, bedurfte dieses der Neuregelung. Die fortschreitende Inflation in unserem Lande bereitet immer wieder Schwierigkeiten und Probleme in Finanzierungen.

Als Schriftführer las Br. Kasdorf noch den Bericht, der für die diesjährige Konferenz bestimmt ist. Wegen Ueberbelastung an Arbeit bat er, freizuwerden von Gemeindeblatt-Korrespondenz. Die Gemeinde beauftragte die beiden Brüder Abram Dück sen. und Hans Klassen damit.

Unser Missionsprediger Jakob Dück, Betreuer der Missionsstation unter Brasilianern in der Nähe der Siedlung, ist mit seiner Frau studienhalber nach Deutschland gefahren. Ihn vertritt jetzt Br. Walter Rempel, dessen Frau die Landessprache gut beherrscht und somit günstig mitarbeiten kann im dortigen Gemeindedienst.

Unser ältester Prediger Br. Peter Hamm hat, an seine Stelle einen jüngeren Bruder als Vorberatsglied zu bestimmen. Es wird angeregt, daß außer Predigern auch etliche andere Glieder im Vorberat vertreten sein mögen. Ebenso auch Delegierte für die südamerikanische Konferenz.

Br. Gerhard Janzen hielt einen Bericht über die Aufgabe des Chores und der Musikgruppe. Br. Janzen ist graduierter Gesang- und Musiklehrer unserer Schulen. Er appelliert an die Mithilfe der Eltern insofern, daß sie ihre Kinder zur Aktivität anregen, denn es müssen immer wieder neue Sänger lernen, weil ältere ausscheiden. Da scheinbar nicht jeder mit der Gesangsgabe ausgerüstet ist, bleibt ihm immer noch die Möglichkeit, sich mit irgendeinem Musikinstrument einzureihen in die Andachten, Gottesdienste und Gemeinschaftsstunden, um Gott zu verherrlichen. Für alle Instrumente sind Lehrer dazu beauftragt. Die abgehaltenen Musikprogramme haben den Fortschritt und Erfolg gezeigt. Die Gemeindegruppe hat ihre Aufgabe in der Reichsgottesarbeit mit dem christlichen Liedgut.

Die Gemeinde hat die leitenden Brüder Gerhard Schartner als Gemeindeleiter, Lehrer Abr. Dück als Hilfsleiter und Br. Jakob Kasdorf als Schriftführer und Hauptkassierer auch fürs neue Jahr ihre Aufgaben zu übernehmen.

Als Ordner wurde noch Br. Gerhard Heinrichs beauftragt. Der Bericht über Jugendarbeit und anderes mußte für später verlegt werden. Bei dieser Gelegenheit grüßen wir alle früheren Gemeindeglieder, die von uns schieden nach Nordamerika, Deutschland oder sonstwohin.

Hans Klassen, Korr.
cd. ASA sala 1402,
Curitiba, Brasil.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Telefon: 533-5775 und LE 3-2619
WINNIPEG, MANITOBA

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Ärzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones: Office: 489-5306
Res.: Dr. H. T. Dirks 772-5256; Dr. P. Enns 334-1096; Dr. P. Friesen 334-2566

Sperling, Man. (Von Seite 2—4) nachmittags, hatten wir zwei Brüder aus unserer Nachbargemeinde zu Besuch. Zum Abend kamen zwei Autos mit Sängern von der Kleingemeinde. Wir luden sie ins Haus. Sie haben uns schön vorgesungen, wohl fünf Lieder, lasen ein Wort Gottes und beteten. Ich lud sie zur Tasse Kaffee ein, aber sie entschuldigten sich, denn sie wollten weitere Besuche machen. Hoffentlich kommen sie oft. Der Herr wolle es ihnen lohnen!

Nun sind in Manitoba wieder die kältesten Monate vorüber. Januar und Februar waren sehr kalt und brachten viel Schnee und Sturm. Wir auf dem Land merken es besonders, von wo der Wind kommt. Der Frühling naht sich und wir freuen uns dazu.

Wir erhielten einen Brief von Verwandten in B.C. Sie schreiben, daß die Tulpen dort schon blühen. (Unsre blühen auch, aber nur drinnen.)

Unser Frauenverein ist sehr fleißig mit Nähen von „Layettes" und mit Weihnachtspaketen für das MCC. Wir haben im Frühling immer einen Missionsausruf.

Die Geschwister und Cousins hatten kürzlich einen „Shower" für Geschwister Jakob Falks. Die gehen im Mai als Missionare nach Indien. Wir wünschen ihnen viel Kraft und Gottes Segen zu ihrem Dienst.

„Und kannst du nicht gehen ins Heidenland,
so reiche doch denen die helfende Hand,
die Gott sich als Boten hat ausersehn,
draußen am Rettungswerke zu stehn.
Und kannst du mit Gaben nicht Helfer sein,
kannst dennoch am Werke du stehen und schrein,
schreien zu Gott im Gebet und Flehn,
daß die Rettung der Heiden bald möge geschehn."

Schw. Anna Martens, Korr.

Nordkildonan, Manitoba
(MBG)

Wir grüßen alle Mitkämpfer im Glaubenskampf, „der uns verordnet ist".

Am 22. Januar besuchte uns der Chor des MBG-Bibelcollege. Am 29. sprach Missionar Bartel anhand von Joh. 20, 19—22. Er hat 15 Jahre in Japan gedient. Er übermittelte Grüße von den japanischen Christen. Es sind dort etwa 500. Sie haben eine Bibelschule und ein Seminar und erfreuen sich einer Zeit großer Gelegenheiten. Er teilte wichtige Nachricht aus China mit, wo sein Bruder wohnt, der dort blieb und im stillen zeugt. Die Kirchen sind zerstört, ihre Bibeln verbrannt (ein Blatt aus dem Ev. Matth. hatte er behalten). Die Versammlungen sind verboten, doch sie haben Frieden im Herzen. Gläubige kommen zu ihm ins Haus, und sie haben Gemeinschaft im Herrn. Lasset uns ernstlich für die Gläubigen in China beten!

Am 5. Februar brachte die Winkler Bibelschule ein Programm aus Liedern, Zeugnissen und zwei Ansprachen. Abends predigte Br. W. Neufeld über Micha 6, 8: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott." Die Rede war gerichtet an die gläubige Jugend im 100. Jubiläumsjahr Kanadas.

Draußen herrschte der grimmige Manitobaer Winter. Im Gotteshause erwärmen Liebe und Gemeinschaft die Herzen.

Am 12. Februar hatten wir die Freude, Br. D. B. Wiens, Vancouver, zu hören über Luk. 18, 35—42. Ein Blinder sitzt am Wege und bettelt. Man ruft ihm zu: „Jesus von Nazareth geht vorbei." Jesus machte ihn sehend, auf seinen Glauben hin. Wenn Jesus von Nazareth vorbeigeht, sitzen nach Gottes Vorsehung Blinde am Wege und bitten um Hilfe. Bringen wir sie zu Jesus?

Abends erfreute das Quartett von „Licht des Evangeliums" uns mit schönem Gesang. Die Predigt brachte Br. H. Regehr.

Am 19. Februar hatten wir wieder einen Gastredner, Pred. Joh. Klassen aus Black Creek. Sein Text war Phil. 3, 7—14. Br. Wm. Neufeld hielt die deutsche Predigt nach 1. Sam. 7. Brauchen wir eine Neubelebung? Israel weinte vor dem Herrn, tat tief Buße und Friede kehrte ein. In unsere Reihen dringt der Feind ein und jeder sollte sich ernstlich fragen: Ist mein christliches Leben Gewohnheit, mein inneres Leben abgestumpft, mein geistliches Leben trocken? Ist Jesus bei mir der Erste? Stehe ich fest im Glauben? Was füllt mein Leben? Habe ich Zweifel an Gott, an die Bibel, habe ich Liebe oder nur Kritik? Habe ich mein Gewissen geändert nach meinen Wünschen? Führe ich ein Gebetsleben? Glaube ich an Erhörung? Ist das große „Ich" im Vordergrund? Bin ich ein Licht, ein Salz, bin ich gewachsen oder stehe ich stille? Habe ich Verlangen, Seelen zu retten? Haben wir die erste Liebe verlassen? Wir sagen, wir haben gesündigt und brauchen eine Wiederbelebung. Beten wir darum aus aufrichtigen Herzen?

Am 5. März, abends, feierten wir das Abendmahl. Es wurden fünf Geschwister in die Gemeinde aufgenommen, die alle davon zeugten, Sündenvergebung und die Hoffnung erhalten zu haben. Drei von diesen, Br. J. Wölk, Br. V. Harder und Schw. H. Fröse, kamen aus der Mennonitengemeinde. Geschw. A. Löwens durften kürzlich Rußland verlassen und mit sechs Kindern zur Mutter kommen. Manches ist für sie hier verwirrend. Wir als Gemeinde sollten ihnen behilflich sein, den Glaubenskampf richtig zu kämpfen. Der Chor sang das Lied „Selig sind die da geistlich arm sind . . . Selig sind die da Leid tragen . . . Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden." Es herrschte lautlose Stille, und die Versammlung war tief ergriffen. Werden wir bestehen?

Nach dem Abendmahl folgten Zeugnisse und Gebet, und wir sind dankbar für diesen reichen Segen.

Die Leser sehen, uns wird viel geboten. Wir werden auch viel verantworten müssen. Am Karfreitag gedenken wir ein Tauffest zu haben.

Wir haben eine kranke junge (17 Jahre) Schwester Hildegard Sawatzky im Hospital, und es wird ernstlich und viel für sie gebetet. Sie ist ergeben in Gottes Willen. Unser Wunsch ist, der Segen in unserer Gemeinde möchte sich in der Umgebung ausbreiten, so wie die Wellen im See nach einem Steinwurf immer weitere Kreise ziehen.

Es grüßt

Frau J. Dyck, Korr.

Frau C. J. Isaak †
Chilliwack, B.C.

Eine große Versammlung war zur Begräbnisfeier der Entschlafenen gekommen. Pred. H. Warkentin sagte ein Lied an und betete. Dann sprach Br. P. S. Thießen in Deutsch anhand von Jes. 3, 10: „Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben." Das sind alle, die durch das Blut des Lammes gerecht geworden sind. Dieses wird uns nur durch Gnade zuteil. Die Entschlafene zählte zu diesen Gerechten. Warum haben diese es gut? Weil sie Jesum auf ihrer Seite haben, der auch durch Leiden hilft, auch durch das Todestal. Sie haben es gut, weil sie ausrufen können: Ich habe Lust abzuscheiden, um bei Christo zu sein. Dort gibt es nicht Kampf und Sünde, sondern lauter Wonne.

Eine Gruppe von Schwestern sang „Es erglänzt uns von ferne ein Land".

Br. H. Warkentin sprach über Jes. 26, 3. 4: „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf dich. Verlasset euch auf den Herrn ewiglich; denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich." Den Frieden hatte die Entschlafene. Als sie nicht mehr reden konnte zeigte sie nach oben. „Denn man verläßt sich auf den Herrn." Dieses setzt eine Liebe zum Herrn voraus. Von der Liebe hatte die Verstorbene oft gezeugt.

Weiter folgte ein Lied. Der Lebenslauf wurde gelesen. Nach einem weiteren Lied von der Versammlung folgte Leichenschau und die Beerdigung auf dem Greendaler Friedhofe.

Im Auftrage der trauernden Hinterbliebenen eingesandt von

Paul Rogalsky, Korr.

Lebenslauf: (Teilweise von der Entschlafenen geschrieben.)

Ich, Lydia Pidde, wurde an der Molotschna am 21. August 1887 geboren. Meine Eltern waren Adolf Pidde und Frau Agathe geb. Bender. Von der Molotschna zogen die Eltern nach dem Kaukasus, wo ich meine Jugendjahre verlebte. 1907 kam ich nach Alexanderpol, Bachmuter Kreis. Im folgenden Jahr durfte ich meinen Heiland als persönlichen Erlöser annehmen und wurde im selben Jahr getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Ich habe viel Segen in der Gemeinschaft genossen. Am 9. Januar 1909 reichte ich meinem lieben Cornelius die Hand zum Ehebunde. 1912 zogen wir nach Sibirien, wo wir bei Lagunakow wohnten. 1915 wurde mein Ehemann als Sanitäter eingezogen, um auf der Krim zu dienen. Da die Landwirtschaft mit nur Kriegsgefangenen recht beschwerlich war, verkauften wir alles und zogen wieder nach Alexanderpol, wo ich drei Jahre allein mit vier Kindern wirtschaftete. Aber der Herr hat mich nie allein gelassen, ihm sei der Dank!

1921 wanderten wir mit unsern fünf Jungen und zwei Mädchen aus nach Kanada. Wir erwarben eine Farm bei Plum Coulee, Manitoba. 1926 hatten wir das große Unglück, daß unser ältester Sohn, 16 Jahre alt, beim Baden ertrank. 1928 zogen wir nach Manitou, wo wir bis 1940 farmerten. Dann zogen wir nach B.C. Hier haben wir 12 Jahre in Yarrow gewohnt, nachher in Chilliwack, wo wir viel Segen in der Gemeinschaft der Kinder Gottes genießen durften. 1962 kam noch ein schwerer Schlag, als unser jüngster Sohn Peter bei der Arbeit mit einer Maschine zu Tode kam. (Soweit von Schw. Isaak geschrieben.)

Nach etlichen Operationen und Krankheiten in Manitoba und in B.C. erlitt sie am 29. September 1966 einen Schlaganfall und wurde ins Hospital gebracht. Zur weiteren Untersuchung wurde sie in das General Hospital in Vancouver gebracht. Der Spezialist stellte fest, daß ihre Krankheit unheilbar war. Sie war etliche Zeit zu Hause, mußte dann aber wieder ins Hospital. Sie ist dann nur noch einmal zu Hause gewesen. Am 2. Januar 1967 wurde es bedeutend schlimmer, sie war fast sprachlos und mußte wieder ins Hospital. Sie mußte viel leiden, und ihr Sehnen, heimzugehen, wurde immer stärker. Am 16. Februar wurde ihr Sehnen gestillt, indem sie sanft entschlief. Nun schaut sie, was sie hier geglaubt hat.

Sie hinterläßt ihren Ehemann, 3 Söhne mit ihren Frauen, 2 Töchter mit ihren Männern, eine Schwiegertochter, 13 Enkelkinder, 3 Urenkelkinder eine Schwester hier in Chilliwack und viele Verwandte und Bekannte. Unser Sehnen ist nach oben, wo wir auf ein Wiedersehen rechnen.

Der trauernde Witwer C. J. Isaak und Kinder,

9324 Broadway, Chilliwack, B.C.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Aadams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Nachrichten (Von Seite 4—4)

Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger vorgesehen.

Bei seiner Ankunft sagte Nixon, daß auch in einer Zeit, „wo sich die Aufmerksamkeit unseres Volkes in erster Linie auf Vietnam richtet, nicht vergessen werden darf, daß das europäische Bündnis ein Kernstück der Verteidigung der Freiheit darstellt".

* * *

Kanada/USA — Die züchterischen Vorarbeiten für einen Hybrid-Weizen dürften in den USA und in Kanada in wenigen Jahren abgeschlossen werden und dazu führen, daß die Flächenerträge um wenigstens ein Viertel steigen. Auch Düngung und Bodenbearbeitung, neben der Züchtung maßgebliche Voraussetzungen der Entwicklung der Produktion, machen Fortschritte. Die Getreideerzeugung kann noch in allen Ländern gesteigert werden.

Die Steigerung der Getreideerzeugung hat zwar in letzter Zeit nicht mit der Zunahme der Bevölkerung Schritt gehalten. Aber es ist zu beachten, daß die Vereinigten Staaten als der größte Getreideproduzent der Erde, seit einem Jahrzehnt durch Subventionen für die Stillegung von Anbauflächen die Erzeugung systematisch gedrosselt haben. Da die Beschränkungen in den USA weitgehend aufgehoben; die Anbauflächen von Winterweizen um 26 Prozent ausgedehnt wurden und für 1967 wieder eine Rekordernte zu erwarten ist, werden die Getreidebestände zwangsläufig wieder steigen.

Auf dem Weltgetreidemarkt ist die Lage im Wirtschaftsjahr 1966/67 sehr viel ausgeglichener als im Vorjahr. Der Umsatz von Weizen dürfte mit 56 Mill. Tonnen nur fünf Mill. Tonnen niedriger als im Vorjahr sein, vor allem wegen geringerer Nachfrage der Ostblockstaaten. Indiens Weizen-Importbedarf wird auf etwa zehn Mill. Tonnen geschätzt, der Chinas weiterhin auf fünf bis sechs, nach amerikanischer Rechnung sogar sieben bis acht Mill. Tonnen. Die Versorgungslage Chinas, Indiens und die schwankenden Ernten in der Sowjetunion werden in den nächsten Jahren von ausschlaggebender Bedeutung für den Getreide-Weltmarkt bleiben.

* * *

Spanien — Das innenpolitische Klima in Spanien wird seit den Unruhen in Madrid und Barcelona im Januar zunehmend nervöser. Nach den Verhaftungen in Universitäten und Fabriken wird jetzt auch die in- und ausländische Presse immer stärker beobachtet.

— Das Metallarbeitersyndikat in Madrid, in dem rund 175 000 spanische Arbeitnehmer organisiert sind, hat sich für die Gründung freier Gewerkschaften ausgesprochen. Im einzelnen forderte das Syndikat die Selbstverwaltung der neuen Gewerkschaften, das Streikrecht und eine Vertretung der Arbeitnehmer in sozialen Einrichtungen sowie in repräsentativen Organisationen, die sich mit der Gesetzgebung und der Beratung der Regierung befassen.

Sowjetunion — Nikita Chruschtschow schreibt keine Memoiren. Am 12. März erklärte er vor einem Moskauer Wahllokal: „Ich lese viel und im übrigen ruhe ich mich aus." Auf die Frage, ob er auch etwas schreibe, antwortete er entschieden: „Nein." Zum drittenmal seit seiner Absetzung im Oktober 1964 erschien Chruschtschow an der Wahlurne. Wählen ist Pflicht in der Sowjetunion. Am 12. März wurde in den neun Sowjetrepubliken gewählt. Wenn ein Wähler mit der ihm überreichten Kandidatenliste (sie enthielt rund eine Million Namen) des „Gemeinschaftsblocks der Parteigenossen und Unabhängigen" nicht einverstanden ist, kann er die Namen ausstreichen. Das wird dann als Gegenstimme gezählt. Eine Opposition gibt es praktisch nicht.

Fast 1000 Menschen drängten sich in der engen Ryljejew-Straße vor Chruschtschows Wahllokal und jubelten ihm zu. Vier uniformierte Polizisten und drei Leibwächter in Zivil waren nicht immer in der Lage, den Ansturm auf Chruschtschow abzuhalten. Chruschtschow ging den etwa 300 Meter langen Weg von seiner Stadtwohnung in der Alten Pferdestallgasse 19—27 bis zum Wahllokal zu Fuß.

Schon nach vier Minuten kam er wieder heraus; ständig bedrängt von Fragen und Zurufen, bahnten ihm seine Leibwächter mühsam einen Weg durch die Menge. Dabei ergaben sich folgende Gespräche:

„Wie geht es Ihnen?" — Chruschtschow: „Danke, ausgezeichnet!" Frau Nina nickte und sagte: „Vorzüglich!"

„Wollen Sie wieder arbeiten?" — Chruschtschow: „Nein, in meinem Alter sollte man nicht mehr arbeiten."

* * *

USA — Der amerikanische Außenminister Dean Rusk bekräftigte in einem Fernsehinterview die Erklärungen Präsident Johnsons, daß Verhandlungen mit Nordvietnam aufgenommen werden könnten, ohne daß die Feindseligkeiten im Süden eingestellt zu werden brauchten.

„Wir haben auch in anderen Krisen verhandelt, obwohl das Schießen weiterging." Damit wandte er sich gegen den Vorwurf, die Vereinigten Staaten seien angesichts der für sie günstigen militärischen Entwicklung derzeit nicht an Verhandlungen interessiert.

Rusk bestätigte, daß er gemeinsam mit Verteidigungsminister McNamara den Präsidenten zu dem Treffen begleiten wird, das diese Woche auf der Insel Guam im Pazifik mit dem amerikanischen Oberkommandierenden in Südvietnam, General Westmoreland, und dem Botschafter in Saigon, Cabot Lodge, stattfindet. Der Minister ließ durchblicken, daß bei dieser Begegnung eine weitere Verschärfung der Luftangriffe gegen Nordvietnam beschlossen werden könnte.

— Der Leiter des Gesundheitsamtes von San Franzisko erklärte, die Stadtverwaltung wolle die vielen wilden Tauben mit einem Mittel zur Geburtenkontrolle füttern, um das Problem der Taubenüberbevölkerung zu lösen. Das Antifruchtbarkeitsmittel soll mit gemahlenem Mais vermischt und den Tauben in zehn verschiedenen Stadtteilen ausgestreut werden Zur Verminderung des Tauben-Ueberschusses hatte die Stadt bisher Tauben eingefangen und in abgelegene Gegenden geschafft.

* * *

Thailand — Die amerikanische Luftwaffe wird die strategische Bombardierung Nordvietnams künftig auf dem „kürzesten Wege", von Thailand aus, weiterführen, nachdem Nordvietnam Friedensgesprächen ausgewichen ist und Präsident Johnson sich daher zu „weiterreichenden Kriegsmaßnahmen" entschlossen hat.

Die USA verfügen in Thailand, im Vorfeld der Volksrepublik China, bereits über sechs strategische Lufbasen, haben sie aber wegen der politischen Bedenken Thailands bisher nicht für Fernbomber-Angriffe auf Nordvietnam benutzt.

Anfang Februar hat Thailand diese Bedenken aufgegeben und der Stationierung amerikanischer Langstreckenbomber vom Typ B-52 zugestimmt. Bisher flogen die als Atombombenträger konstruierten achtstrahligen Kampfflugzeuge ihre Angriffe auf Nord- und Südvietnam von der Pazifik-Insel Guam aus: das sind rund 8000 Kilometer hin und zurück oder fast zwölf Stunden Flugzeit einschließlich Auftanken in der Luft.

Von Thailand aus sind sie zehnmal näher am Ziel. Ihr Aktionsradius schließt die zwei chinesischen Atombasen in Sinkiang ein. Die auffällige Verdichtung der B-52-Angriffe auf Vietkong-Stellungen in Südvietnam läßt vermuten, daß bereits mindestens 20 B-52 von Guam nach U-tapao, dem riesigen neuen Flugstützpunkt 130 Kilometer südöstlich von Bangkok, verlegt worden sind und demnächst von hier aus auch Nordvietnam angreifen werden, um die Infiltration kommunistischer Truppen und Waffen nach Südvietnam zu bremsen.

Thailand ist damit im Vietnam-Krieg zum wichtigsten „Flugzeugträger" Amerikas geworden. Das reiche Land von der Größe Frankreichs, das von 33 Millionen Thais bewohnt wird, übernahm diese Rolle, weil es fürchtet, das nächste Opfer der kommunistischen Aggression zu werden.

* * *

Rotchina — Die chinesische Regierung hat am 11. März zwei sowjetische Diplomaten in Peking zur „persona non grata" erklärt und ihre sofortige Ausweisung angeordnet. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß das gesamte chinesische Personal der sowjetischen Botschaft und aller sowjetischen Organisationen in China vom 6. März an seine Tätigkeit eingestellt habe. Die beiden ausgewiesenen Beamten wurden beschuldigt, das chinesische Personal beleidigt und bedroht zu haben.

* * *

Iran — Vier japanische Bergsteiger meldeten auf dem Radiowege, sie hätten den 18 600 Fuß hohen Mt. Demavend, den höchsten Gipfel des Elbrus, des nordiranischen Felsengebirges am Südufer des Kaspisees erstiegen.

* * *

Westdeutschland — Afried Krupp von Bohlen und Halbach hat, wie die Firma Fried. Krupp in Essen mitteilte, sechs Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Wissenschaft gebeten, in den zu bildenden Verwaltungsrat der Firma Fried. Krupp, Essen, einzutreten.

Damit ist Krupp einer Auflage des Vertrages mit einem Bankenkonsortium nachgekommen, der die Voraussetzung für die gewährte Bundesbürgschaft in Höhe von 300 Millionen DM war.

— Um durchschnittlich zwei Wochen zu früh ist die Natur in diesem Jahr aus ihrem Winterschlaf aufgewacht. In der gesamten Bundesrepublik ist nach dem vielfach milden Winter die Vegetation ihrer Zeit voraus. Krokusse und Schneeglöckchen blühen bereits, und der Stand der Wintersaaten wird, wie eine Umfrage der deutschen Presseagentur ergab, in den meisten Bundesländern als gut bezeichnet.

* * *

Brasilien — Brasiliens Plan, die Kaffeeproduktion zu kontrollieren und die chronischen Ueberschüsse zu reduzieren, hat einen erfolgreichen Auftakt genommen. Bis Ende Februar wurden 543 Millionen Kaffeesträucher vernichtet. Das sind etwa 20 Prozent des Gesamtanbaus. Insgesamt will man 600 Millionen Sträucher entwurzeln. Die Regierung will die Farmer dazu veranlassen, andere Agrarprodukte anzubauen.

Die brasilianische Regierung sieht diese Maßnahme als einen wichtigen Schritt für die Zukunft des internationalen Kaffee-Abkommens an, die durch die Ueberproduktion bedroht wurde. Bei den Bestrebungen, die Preise zu kontrollieren, akzeptieren die Mitgliedstaaten jährliche Exportquoten und sind verpflichtet, Ueberschüsse vom Weltmarkt fernzuhalten.

— Vom Kongreß gewählt, tritt Marschall Arthur Da Costa E Silva sein Amt als 22. Präsident Brasiliens an. Der 64jährige Offizier wird von seinem Vorgänger und früheren Klassenkameraden, Marschall Humberto Castello Branco, die Zügel des größten Landes Südamerikas übernehmen. Allerdings wird Costa E Silva im Laufe seines vierjährigen Mandats wohl kaum mit denselben, fast uneingeschränkten, Machtbefugnissen regieren können, mit denen Castello Branco in den drei Jahren nach dem Sturz des Präsidenten Joao Goulart herrschte.

(Fortsetzung auf Seite 16—3)

Neue Adresse:
Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

LOEWEN
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY
MAR 28 '67

Mennonitische Weltkonferenz Amsterdam

Teilnehmer am Sonderflug am 10. Juli 1967 können an einer 7tägigen Luther-Reise teilnehmen.

Flugpreis **$366**

Sonderreise Amsterdam-Magdeburg-Wittenberg-Leipzig-Halle-Eisleben-Naumburg-Weimar-Erfurt-Eisenach-Amsterdam nur $113, einschl. Transport, Unterkunft, Essen, Reiseleitung. Näheres durch J. Gorecki, 676 E. 53rd Ave., Vancouver 15, Telefon: 321-0884.

FLUGREISE MIT CANADIAN PACIFIC AIRLINES

Grüße aus Linz an der Donau, Oesterreich

Allen unsern Missionsfreunden u. allen, die für uns beten, rufen wir die Siegesworte des Herrn Jesu als Ostergruß zu: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden" (Joh. 16, 33). „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden" (Matth. 28, 18).

Möge der Sieg des Herrn unsere Herzen neu erfüllen und stärken in dem Glaubenskampf, den wir als Zeugen Jesu in diesen „letzten Tagen der Heilsgeschichte" zu führen haben.

Gerne möchten wir allen einen persönlichen Gruß senden, doch sind wir der M. Rundschau dankbar, daß sie diesen Gruß an euch weiterleitet.

In der Woche nach Ostern, vom 27. März bis 4. April, werden wir, so Gott will, hier in der Gemeinde eine Evangelisation haben. Unser Evangelist ist Bruder Georg Lorenz, ein Absolvent der Bibelschule in Wiedenest, der hier in Oesterreich schon mit großem Segen gewirkt hat. Betet mit uns um den Sieg des Evangeliums in dieser Stadt.

Eure im Dienste des Herrn
Gerhard und Anny Jantz,
4020 Linz (Donau), Im Haidland 3,
Austria.

Beste Qualität
PARAGUAYER „YERBA MATE"
bestellen Sie von
FAMOUS FOODS LTD.
1315 East Hastings Street
Vancouver 6, B.C.
Wir versenden überallhin
5 # für $3.50

PAKETVERSAND

nach allen Gebieten der Sowjetunion
- Kleider — 22 Pfd.
- Nahrungsmittel — 40 Pfd.

Schreibt uns um Preise und Auskunft

J.H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel.: 533-8618

Die 57. Kanadische MBG-Konferenz soll, so Gott will, in den Tagen vom 2. bis zum 5. Juli 1967 in Coaldale, Alberta, stattfinden.

Die Behörden und Komitees haben ihre Sitzungen am 1. Juli.

Eine gemeinsame Sitzung soll 3 Uhr nachmittags, Sonnabend, am 1. Juli, stattfinden.

Alle neuen Behörden sollen Montag, am 3. Juli, gewählt werden. Diese Behörden sollen während einer verlängerten Pause Dienstag nachmittags zusammentreten. Nach den Sitzungen der einzelnen Behörden versammelt sich der Rat der Behörden ebenfalls in einer Konferenzpause.

Da auf der Konferenz der Prediger und Diakone der MBG-n Kanadas am 15. und 16. Februar im Elmwood-Bethause nicht genügend Exemplare der 4 Referate waren und manche Teilnehmer sie nicht erhielten, dürfen die vor dem 31. März angefordert werden vom Konferenzsekretär

D. D. Dürksen,
43 Pleasant Bay,
Winnipeg 15, Manitoba.

P.S. Die gewünschten Exemplare werden nach dem 31. März versandt werden. Das Referat von Pred. D. Ewert über „Biblische Grundsätze des Glaubens und des Benehmens" wird als Beilage im M.B. Herald erscheinen.

*

Bitte, folgende Korrekturen im 1966-Protokoll der Kanadischen Konferenz zu vermerken:

Ehrenmitglied des MBG-Bibelcollege-Komitees ist Br. C. A. DeFehr. Mitglieder von Saskatchewan sind H. H. Epp (1968) und Henry Voth (1968). Mitglied von Alberta ist David Dyck (nicht David Dick). Friedenskomitee: Arno C. Fast (nicht Waldo Lepp). D.D. D.

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 15—4)

Berlin — Die Sozialdemokraten haben am 12. März bei der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus wieder die absolute Mehrheit errungen. Sie mußten allerdings einen Stimmenrückgang von 61, 9 auf etwa 57,5 Prozent hinnehmen. Demgegenüber erzielten die Christlichen Demokraten eine überraschend große Zunahme von 28,8 auf etwa 32,3 Prozent der abgegebenen Stimmen. Die FDP, die bisher gemeinsam mit der SPD in Berlin den Senat gebildet hat, verzeichnete einen Stimmenrückgang von 7,9 auf rund 7 Prozent.

Wesentliche Machtverschiebungen hat die Berliner Wahl erwartungsgemäß nicht gebracht. Die SPD bleibt — trotz einiger Einbußen — die vorherrschende politische Kraft in der deutschen Hauptstadt. Von ihr werden auch künftig der Kurs und die Zusammensetzung des Senats abhängen. Dennoch ist das Ergebnis in mancherlei Beziehung überraschend.

* * *

Frankreich — Im zweiten Gang der französischen Wahlen versagte die Mehrheit der Wählerschaft am 12. März der gaullistischen Regierungskoalition den entscheidenden Erfolg. Ohne absolute Mehrheit, die bei 244 Sitzen liegt, wird sie in die Nationalversammlung zurückkehren. Vier Minister unterlagen ihren Gegnern. Couve de Murville wurde in Paris von dem Konservativen Frederic Dupont mit 235 Stimmen geschlagen.

Die Regierungsmehrheit verlor von den 280 Mandaten, über die sie in der letzten Legislaturperiode verfügt hatte, mindestens 30 Sitze, wahrscheinlich sogar die absolute Mehrheit.

Dieses überraschende Ergebnis, das die übereinstimmenden Vorhersagen dementierte, kam anscheinend trotz einer nur geringfügigen Stimmenzunahme für die Linksparteien um etwa 1 Prozent der abgegebenen gültigen Stimmen und auf Grund des Nachlasses des Stimmenzuzugs zum Regierungslager zustande.

Die Kommunistische Partei war der Hauptgewinner dieses zweiten Wahlgangs.

Auf 400 der 486 Wahlkreise ergab sich folgende Sitzverteilung: Gaullisten und Unabhängige Republikaner 93 Sitze, demokratische Linke 108 Sitze, Kommunisten 50 Sitze, Demokratisches Zentrum 35 Sitze, andere 14 Sitze.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $.................... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.
Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

BUNGALOW
zu verkaufen
Mrs. Margaret Partridge, 131 Carmen Ave., Elmwood, Winnipeg.
Telefon 533-3044

Im Kinbrace Bay, E. Kildonan,
zu verkaufen
6-ZIMMER-BUNGALOW
groß, angenehm, Garage angebaut, reizendes Grundstück.
Großes Wohnzimmer und Speisezimmer, wohlgeplante Küche. Preis $22,500.
Wegen Besichtigung rufe man bitte abends
Mr. Barber HU 9-9220 oder HU 9-7079, Winnipeg.

Gewünscht zu kaufen
guterhaltene Sammlung von
Fritz Reuters Werken
A. Herbert, 54 Marmora St.,
St. Catharines, Ont.